

Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Dopp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Helene Rasbit**, Bromberg.

Verlag: **M. John's Buchhandl., Inh. „Legut“**, Spöbzig 3 o. o., Bndgölzcy, Blac Wolności 1, Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: „Opinja“ — Sinn und Methodik der Berufsberatung. — Vom Wert der lebendigen Darstellung im Erdkundeunterricht. — Die Einstellung des Erdkundeunterrichtes auf selbstbildende Freitätigkeit. — François Frédéric Chopin. — Staatsbürgerliche Erziehung als Problem. — „Unier“ Bild. — Entliehene Bücher. — Sprachrede. — Aus dem Verbandsleben. — Wöchentlich.

Wenn die Politik an die Stelle der Seele treten darf,
so hat das Leben und folglich auch die Politik keinen
Sinn und Zweck und keine lebendige Kraft.

Dogumil Gols.

„Opinja“

Am 3. März 1932 ist ein neues Gesetz über die Privatschulen sowie Unterricht- und Erziehungsanfragen erlassen worden. Es befragt u. a., daß die Schulbehörde von den Leitern und Lehrern der Privatschulen eine von der unabhängigen Starostei aussergerichtliche Bescheinigung verlangen kann, die besagt, daß der Antragsteller sich in moralischer Beziehung sowie gegenüber dem Staate einwandfrei geführt hat.

In Verbindung mit dieser Bestimmung ist vom Ministerium ein Rundschreiben an die Herren Wojenwood geschickt worden, das auf die zu erwartenden Wünsche am Ausfertigung einer schriftlichen Bescheinigung über einwandfreie Führung in moralischer Beziehung sowie dem Staate gegenüber aufmerksam macht. In diesem Rundschreiben heißt es: „Welt im Sinne des Art. 2 Abs. 4 des Gesetzes der Gründer einer Schule binnen 3 Monaten vom einreichungsbezogenen Geschehen von der Schulbehörde eine hat die Schule zu erhalten hat — andernfalls er das Recht der Bescheinigungen möglich schnell ausgesetzt werden, keine Mißverständnisse und Zweifel verursachen, nichts Unausgesprochenes und keine Vorbehalte enthalten, für deren Aufführung im zwischenbehördlichen Korrespondenzweg im Hinblick auf den oben genannten Termin die Zeit fehlen wird.“

Dieser fürwahrliche Hinweis einer obersten Behörde ist Starosten zu loben. In Polen ist aber die Art, wie manche Führungszeugnisse ausföhren. In Or. besteht seit dem Jahre 1930 eine einklassige Privatschule mit deutscher Unterrichtsperiode. Die Lehrerin reicht terminpünktlich das Gesetz um die Erneuerung der Konzeption ein. Die vorgefertigten Papiere geforderte Bescheinigung über die einwandfreie moralische und staatsbürgerliche Führung fehlt. Warum? Die Starostei in Z. hat der Lehrerin erklärt, daß diese Bescheinigung nicht der Geschäftsführer, sondern der Behörde, die das Führungszeugnis verlangt, hat, zugestellt werden muß. Die Lehrerin gab sich mit diesem Bescheide zufrieden, hat aber vorzüglich in einem Schreiben am baldige Abendung des Führungszeugnisses an das Kuratorium.

Anfang Oktober erhielt die Kollegin vom Kuratorium die Mitteilung, daß die Schulleitung ihrer Schule verurteilt

worden sei, weil das verlangte Führungszeugnis unter den eingehenden Papieren fehlte!

Pflichtgemäß hat die Lehrerin bei den zuständigen Stellen über das Verhalten der Starostei Beschwerde geführt.

Am 9. November bescheinigte endlich die beklagte Starostei, daß Kräfte sich in moralischer Beziehung, sowie dem Staate gegenüber einwandfrei geführt hat.

Wird nun das Kuratorium die Verfügung über die Schließung der Schule in Or. rückgängig machen?

Die Starostei in B. verweigerte zahlreichen Antragstellern das Führungszeugnis. Die Antragsteller beschwerten sich bei der Wojenwood. Mehrere von ihnen haben jetzt die verlangte Bescheinigung erhalten, andere warten noch darauf.

Der Starost in M. verweigerte einem Antragsteller die offene Bescheinigung, er überreichte ihm das Führungszeugnis in einem versiegelten Kuvert!

In Kleinpolen ärgert man, den deutsch-katholischen Lehrern das Führungszeugnis auszubehalten!

Zur „einwandfreien Führung dem Staate gegenüber“ gehört die genaue Bestimmung der von der vorgesetzten Behörde erlassenen Gesetze, Verfügungen und Anordnungen. Starosten, die über das Staatsbürgertum der Kreisinsassen ein Urteil abzugeben haben, müßten doch selber in der „einwandfreien Führung dem Staate gegenüber“ mit dem besten Beispiel vorangehen. Verwaltungsmäßig, die dem Sinn und Geist der Gesetze widersprechen, müßten sich doch bei einigem guten Willen vermeiden lassen.

Als das neue Gesetz über die Privatschulen herauskam, wurden im Sejm alle diejenigen Bestimmungen bemängelt, die sich leicht als Inkongruenzen und Fallstricke für die Minoritäteneinkommen gebrauchen lassen. Der Minister hat daraufhin erklärt, das neue Schulgesetz gefährde in keiner Weise das Schutzwesen der nationalen Minderheiten.

Kann ist das Gesetz rechtskräftig geworden, und schon erfährt es Auslegungen, die die Zielung pflichttreuer, strebsamer und berufsfreudiger Lehrer nicht fördern. Die „Schwarzleber“ sollten doch nicht recht behagen, die in dem neuen Schulgesetz eine „List der Idee“ wittern!

Sinn und Methodik der Berufsberatung.

Der Ablauf des ersten Jahres besonderer Berufsberatungsbearbeitung hat gezeigt, daß die Beanspruchung des Beraters in den einzelnen Orten und Gebieten wechselnd ist. Die Urkräfte ist wohl daran zu finden, daß bisher nur verhältnismäßig wenig klare Vorstellungen bestehen, was Berufsberatung soll, was sie leisten kann. So kommt es, daß sie einerseits in ihrem möglichen Leistungsbereich nicht beansprucht wird, obwohl schon eine einzige Beratung von sehr vielen Vorzügen abtun könnte, so kommt es, daß die Berufsberatung mit Wünschen belächelt wird, die auch sie nicht erfüllen kann.

Wenn mit dem Folgenden der Versuch gemacht wird, in großen Umrissen Aufgabe und Arbeitsform der „Berufshilfe“ zu zeichnen, so kann diese Umrisszeichnung eben nicht mehr als eine solche sein wollen.

Die Berufsberatung mit ihren Hilfsdisziplinien ist eine eigene Wissenschaft geworden, die natürlich nicht erschlüssend in einem Artikel behandelt werden kann.

Überlegen wir zunächst einmal, welches Idealziel rechte Berufswohl überhaupt haben soll.

Man könnte die Antwort auf die einzige Formel bringen, daß im Beruf des jungen Menschen der höchstmögliche menschliche und wirtschaftliche Wertungsbeitrag erreicht werden soll.

Aber dieses Ziel ist deutlich abhängig von gewissen Gegebenheiten. Wirtschaftliche Verhältnisse entscheiden absolut und relativ darüber, ob ein Wirkungsfeld überhaupt vorhanden ist (z. B. bei Berufen, die es im Inlande nicht gibt), ob der Beruf in seiner Ausbildung erreichbar ist, ob die Fülle seiner Anwärter eine Durchsiegung überhaupt ermöglicht.

Obwohl abhängig, aber ist die Auswahlmöglichkeit von den meisten anderen Grundbedingungen des Berufsanfängers. Bei den heute in allen Berufen angelegerten Anforderungen ist schon ein Mindestmaß von Berufseignung erforderlich, um überhaupt berufsfähig zu sein. Nur eine innere Verbundenheit mit der Arbeit, sei es aus Religion, sei es aus einem tiefen Pflichtgefühl, ermöglicht die Dauerhaftigkeit der Strafe, ohne die ein Berufserfolg nicht denkbar ist.

Solcher freien Berufswohl stehen aber heute mehr als je stärkste Hemmnisse gegenüber.

Notwendig fehlerhaft ist in den allermeisten Fällen die Beurteilung der Berufe, so nach ihren Arbeitsanforderungen, wie nach ihrer wirtschaftlichen und sozialen Situation. Überlieferte Fehlvorstellungen gewisser Berufe, Vorkommnisse, lassen z. B. ganze Berufsgruppen als wirtschaftlich ertragslos erscheinen, die längst nicht mehr eine bevorzugte Stellung, ja nicht einmal mehr ein sicheres Auskommen garantieren. Es mag hier nur erinnert werden an die meisten akademischen Berufe, die heute proportional die weitesten Arbeitslosigkeit aufweisen. Erinnert mag werden daran, daß nach Feststellungen schon des Jahres 1929 z. B. in Berlin fast 80 Prozent aller Ärzte und Rechtsanwälte in Uniform hatten, das unter dem Namen geleiteter Arbeiter lag. Ähnliches gilt von vielen anderen Berufen.

Unsere Situation hierzulande wird aber noch besonders dadurch erschwert, daß die ältere Generation aufgewachsen ist in Berufsvorstellungen eines großen Industrielandes mit höchstentwickeltem Kulturwesen und Beamtenkörper, und so Berufswünsche fördert, die in unserer veränderten Lage gar keinen Boden haben.

Dazu kommt, daß durch unsere Streifenförmigkeit dem Einzelnen ein Wahlmöglichkeit ist, eine Übersicht über die Berufsmöglichkeiten im Lande zu gewinnen. Vorübergehende Erscheinungen, wie der Mangel an evangelischen Theologen und Lehrern, werden bemerkt, während durch den in der Ausbildung stehenden Nachwuchs die Lücke gefüllt ist. Niemals bestand wohl überhaupt in dem Maße die Schwierigkeit, die Berufsmöglichkeiten abzuwägen, als in unserer heutigen Zeit, in der die Wahlmöglichkeit sich am stärksten Wandel befindet. Berufswahl aber muß mit den Möglichkeiten rechnen, die nach der Ausbildungszeit das Wirkungsfeld bestimmen.

Obwohl groß aber sind die Fehlerquellen in der Beurteilung der eigenen Beratungslage. Das der junge Mensch aber sich selbst in den allermeisten Fällen kein Urteil fähig, sollte keinen pädagogischen Menschen verwundern. Wie sich begründet die meisten Berufswünsche sind, zeigt mit

erschredender Deutlichkeit jede ernsthafte Berufsberatungsbearbeitung. Die Grenze aber, die die Urteilskraft der Eltern, der Lehrer und Erzieher hat, dürfte ohne weiteres deutlich sein.

So ergibt sich hier die Arbeitsaufgabe der Berufsberatung.

Sie soll helfen, den Idealzustand freier Berufswohl wieder herzustellen, indem sie die oben angelegerten Hemmnisse so weit wie möglich auflöst.

Ihre Arbeitsmittel sind:

1. die Berufswunde,
2. die Jugend-Psychologie,
3. die psychologische Pädagogik.

Die Berufswunde hat in erster Linie die Aufgabe, die wirtschaftlichen Möglichkeiten eines Berufes, die psychologischen und physiologischen Voraussetzungen der Berufsfähigkeit, die Wege der Ausbildung festzustellen und diese Kenntnisse dem Berufsanfänger zu vermitteln.

Die Jugend-Psychologie hat als angewandte Wissenschaft in besonderem Maßstab festzustellen, welche seelischen Voraussetzungen der junge Mensch für den Beruf mitbringt.

Die psychologische Pädagogik endlich soll dessen vorvertraute Fehlvorstellungen zu lösen und die Berufsvorstellungen in die angemessene Richtung zu lenken.

Die Arbeitsmittel des Berufsberaters auf dem Gebiet der Berufswunde sind naturgemäß in erster Linie wissenschaftlicher und arbeitsfähiger Art. Aber diese Unterlagen bedürfen der steten Kontrolle in enger Verbindung mit der wirtschaftlichen Wirklichkeit. Von ihr soll daher im Folgenden nicht besonders gesprochen werden.

Auch über die Arbeitsform der Pädagogik wird sich nicht viel sagen lassen. Jede Pädagogik ist auch die des Berufsberaters im wesentlichen eine menschliche Kunst, für die es vielleicht gewisse Hilfsmittel gibt, die aber niemals das Wesen ausmachen. Entscheidend ist immer, daß der persönliche enge Kontakt gewonnen wird, in dem allein eine pädagogische Wirkung lebendig werden kann. Die Jugend-Psychologie, von der daher besonders gesprochen werden soll, da sie der Kernpunkt jeder Berufsberatungsbearbeitung ist, in persönlicher Begabung möglich. Jeder andere Akt berufsberaterischer Tätigkeit kann, da ihm das Kernstück der unmittelbaren Erlösungsmöglichkeit fehlt, nur als Ausnahmisseitlung gewertet werden, die immer eine höchst gefährliche Anomalie ist, weil sie nur zu leicht mit einer weiteren Verwerfung endet.

Solche psychologische Erkenntnis und berufspädagogische Beeinflussung ist aber normalerweise nur Schritt um Schritt möglich. Immer bleibt das Ziel die freie Berufswohl, und selbst wenn es dem Berater gelänge, in einmaliger Begegnung für sich ein Urteil zu gewinnen, so wird doch der Vorstellungswandel in der Seele des Jugendlichen nicht ohne weiteres in kürzere Zeit bewirkt werden. Es ist es Regelerscheinung in der Berufsberatung, daß die Berufsberatung sich in etwa 5-6 wiederholten Begegnungen abspielt.

Unsere Sonderlage bringt hier eine entscheidende Hemmung. Bei unserer großen Zerfahrenheit ist lediglich eine so häufige Begegnung mit dem Berufsberater in der Regel nicht möglich. Allenfalls werden sich zwei Begegnungen vor der Berufswahlzeit bewerkstelligen lassen, zwischen denen eine beträchtliche Zeitspanne liegt.

Aus dieser Notlage heraus aber ergibt sich die Notwendigkeit, das Verfahren so aufzustellen, daß soweit wie möglich Teilbelände der Berufsberatung in eine schriftliche Vorbereitungsphase hineinverlegt wird, während der persönlichen Beratung im wesentlichen nur die Persönlichkeitsauswertung des Beraters und der Bildung bleibt. Diese Vorkarstellung aber führt notwendig dazu, daß in verhältnismäßig großem Umfang Anforderungen an die schriftliche Leistung des Beraters gestellt werden, die sehr oft sowohl von den Rathuchenden, wie auch von den Vermittelnden pädagogischer Persönlichkeit, den Lehrern, den Pfarrern, als bürokratischer Apparat angelehrt und daher mit Mühen abgeben zu werden.

Ziel-Begabung kann überwunden werden, wenn alle beteiligten Kreise von unserer Zweckmäßigkeit dieser Vorbereitungsarbeit überzeugt sind. Selbstverständlich ist

es möglich und wohl auch wahrscheinlich, daß gewisse Unvereinbarkeiten in der Methode noch bestehen. Sie werden sich aber nur überwinden lassen, wenn zunächst versucht wird, mit der Methode zu arbeiten, ihrer Mängel aus der Arbeit herauszufinden. Für jede derartige Anregung ist die „Berufshilfe“ stets in hohem Maße dankbar.

Grundament der Berufsberatungsarbeit ist die Sammlung aller der Unterlagen von fremder Seite. Für sie dient das Grundbild als Basis, das wohl in weiten Kreisen aus dem Gebrauch sein dürfte.

(Hrüber: F 732, 1. Seite.)*

Die erste vom Jugendlichen selbst nach Mäßigkeit ausgefüllte Seite enthält von 1—5 die selbstverständlichen Personalangaben.

6—8 verlangt, das soziale Milieu der Familie zu erfassen. Der Berufsstand des Vaters, Zahl, Alter und Beruf der Geschwister geben ein Grundbild von der Herkunftsseite des Berufsansüßers, die für die weitere Beratungsarbeit naturgemäß von äußerster Wichtigkeit ist. Bei dem einzigen Sohn eines selbständigen Kaufmanns und Gewerbetreibenden wird naturgemäß immer die erste Frage sein, ob das Ausbrechen aus dem angekommenen Beruf zwingende Gründe hat, ebenso wenn es sich um eine Berufswahl handelt, die sozial entscheidend mit der Herkunftsidee differiert.

9—11 umfaßt im wesentlichen das Schulzeugnis, dessen beaeante Mängel natürlich bekannt ist, das aber doch durch ausführliche Beurteilungen in berufsbedeutenden Fächern gewisse Anhaltspunkte gibt. Das Zeugnis ohne genaue Kenntnis der Schularbeit bedeutungslos sein muß, verliert sich vor selbst.

Gruppe 12—14 verlangt in kurzen Worten den Berufsstand selbsthändig. Wichtiger Anhaltspunkt ist dabei der Vergleich zwischen dem Hauptwunsch (12) und dem Eventualwunsch (13) und der Lieblingsbeschäftigung (14), was alle drei in annähernd gleicher Richtung liegen, ist ein echter Berufswunsch vermutet werden können. Wo sie auseinander gehen, wird hier der Zweifel ansetzen müssen. Es ist z. B. mindestens unwahrscheinlich, daß jemand sich in erster Linie den Beruf eines Mediziners und in zweiter den eines Gärtners wirklich wünscht. Die Vermutung ist wohl dafür, daß keiner der Wünsche echt ist, zumindest, daß der letztere keine Vorstellung besitzt.

In sich weniger wichtige Fragen ist die zweite Seite, die für die Auferung der Eltern bestimmt ist. (Hrüber: F 732, 2. Seite.)

In erster Linie hat sie den Zweck, die Eltern von vornherein in den Beratungsorgane hineinzuziehen.

Im einzelnen geben die Fragen 1—4 im Vergleich mit den Selbstäußerungen des Jugendlichen (12—14) doch in der Regel einen Eindruck von den Kräften, die auf den Wunsch des jungen Menschen von der Eltern Seite einwirken. Meistens sind es bei den Eltern wirtschaftliche Vorstellungen, die in ihrer Begründung wiederum öfterweise falsch sind. Sie zeigen, wo die Aufklärungsarbeit gegebenenfalls einleiten muß.

Besondere Bedeutung hat naturgemäß die Frage 8, wenn sie aus erfahrungsgemäß meist zu ungünstig beurteilt wird, weil immer noch die Hoffnung besteht, daß die „Berufshilfe“ noch besondere Vergünstigungen erwirken könnte.

Alles in Allem kann aber gegebenenfalls, wenn es nicht gelingt, die Eltern in die Arbeit hineinzuziehen, auf diese Anstellung am ehesten verzichtet werden.

Besondere Wichtigkeit aber hat für den Berufsberater, Urteil dessen, der als Berater langjährig mit den jungen Selbstverständlichen in jedes bezügliche Urteil in der Regel bestimmt durch den Gesichtswinkel, unter dem die Verbindung festgefunden hat, und diese Grenze ist dem Berater natürlich bekannt. Nur zu leicht gerät ein Lehrer den Schüler von seinen Schulleistungen her, ein Pfarrer den Konfirmanden von seinem religiösen Interesse und seinem sonstigen Wohlverhalten.

Genau sind auch dieses berufswichtige Seiten des Menschen, aber daneben treten doch erfahrungsgemäß auch

andere Wirkungsbereiche des Menschen im Berufsleben an.

Das Ziel dieses Gutachtens bleibt natürlich die Erfassung der Gesamtpersönlichkeit, also von Seiten des Gutachters die Abrundung seines Spezialerdruckes zum Gesamtbild. Das ist erfahrungsgemäß schwierig.

In der Berufsberatung sind drei Formen üblich: die erste Form erbittet eine reine Räte Charakteristik. Bei Menschen, die genötigt sind, Gesamtpersönlichkeitsgutachten abzugeben, ist das aber die auffälligste Charakteristik, aber eben nur in diesen verhältnismäßig seltenen Fällen.

Das Gegenbeispiel bietet eine Charakteristik, die alle irgendeine berufswichtigen Wesenszüge in Alternativfragen erfährt, z. B.:

Stille: sehr hart oder sanft, beharrlich, unbefähigt, beherrschend, ungenügend.

Intelligenz: theoretisch, praktisch, usw.

Für den einzelnen Gutachter ist es verhältnismäßig leicht, hier eine Entscheidung nach dem mehr oder weniger zu fällen. Das Ergebnis freilich ist nur zu leicht, daß man Einzelzüge anzeigt, aber nicht ein Gesamtbild. Ziel bleibt immer ein Gesamtbild, aus dem die einzelnen Züge verständlich werden.

So verlangt der Vordruck der „Berufshilfe“ den Mittelweg: sie stellt Gesichtspunkte für die Beurteilung (1—5) auf und läßt Fragen für eine freie Charakteristik.

Die Fragen 7—9 sollen dann Fingerzeige geben für die weitere Behandlung, ob der körperliche Zustand eine ärztliche Untersuchung notwendig macht, ob das Beobachtungsbild so unklar ist, daß eine Einigungsuntersuchung erforderlich wäre (7), ob die Beurteilung zu bestell ist, daß sie nur in verbale Ansprache gefaßt werden kann, ob das Vertrauensverhältnis zwischen Erzieher und Mitarbeitendem so eng ist, daß der Beratungsakt vorzuzieh ist aus den Händen des Erziehers genommen wird.

Frage 9 ist gewiß die schwierigste. Sie mag ruhig offen bleiben, wenn der Erzieher sich ein Urteil nicht zutraut. Die letzte Seite enthält endlich Vordrucke für den Beratungsorgane in der Zentralstelle, und ist daher für den Mitarbeiter nicht wichtig.

Geben schon diese äußeren Unterlagen eine gewisse Vorstellung von der Grundfunktion, so wird sie weiter vertieft durch die Anleitung zur Selbstaktivitäts-Aufgabe dieser Selbstdarstellung ist in erster Linie, den Ratfahrenden in seinem eigenen Denken einzuschüpfen und hinzuzufügen auf die Selbstforschung seiner berufswichtigen Anlagen.

Als Vordrucke haben sich zwei Formen bewährt:

Für alle Ratfahrenden benutzt die „Berufshilfe“ ein gedruckt Schreiben, das nach einer Zustimmung eine große Reihe durchaus jugendmüßiger Fragen stellt, die nacheinander sich befassen mit der Tätigkeit der Eltern, der eigenen Arbeitsleistung, körperlicher Kraftleistung, Verhältnis zu den Schulfächern, zu Arbeitsgeräten und Arbeitsstoff, zum Turnen und Spielen, zur Lieblingsbeschäftigung, zum Lesen, zur Art der Beschäftigung, zum weltlichen Leben.

Erst am Ende dieser Fragen steht die Berufsfrage und zwar in der Form: welchen Beruf möchten Sie am liebsten erlernen, wenn Sie sich alles leisten könnten, was zu seinem Erlernen bedarf?

Diese Fragestellung ist wichtig, da es zunächst einmal gilt, den Berufswunsch freizumachen von den Überlagerungen irgendwelcher wirtschaftlicher Vorstellungen. In den weitaus meisten Fällen sind sie irria, und wiederum in vielen Fällen betreiben Mäßigkeit, Berufswege gangbar zu machen, die zunächst wirtschaftlich unerschöpflich erscheinen. Der allem aber wird die Wirtschaftsfrage früh genug ihre Geltung beanspruchen. Die rechte Beurteilung aber verlangt, daß die Triebkräfte als solche zur Klarheit gebracht werden.

Alles dieses soll in der Form einer zusammenhängenden Erzählung dargestellt werden, bei der es nicht auf die einzelnen Fragen ankommt, sondern vielmehr die nur Anregung für einen ausführlichen Lebenslauf ist. Wo immer der Bogen frühzeitig benutzt wird, hat er sich außerordentlich bewährt. Der Berater gewinnt vorher einen recht weitgehenden Eindruck von der Lebenswelt des Ratfahrenden. Er hat im Gespräch Anknüpfungspunkte, von denen aus er die Fragen vertiefen kann, und vor allem

* Die in diesem Aufsatz genannten Muster konnten infolge des Raummangels nicht abgedruckt werden. Sie können kostenlos durch die Schriftleitung bezogen werden.

der Ratstuchende hat für sich selbst unendlich viel an Wert gewonnen, indem er sein Leben sich verangewöhnt hat. Daneben wird gelegentlich für Ältere, denen ein Urteil über ihre berufswichtigen Eigenschaften zugemutet werden kann, ein besonderer Vogen gebraucht, der in Alternativfragen die Befehlsveranlassung nach der Reingewöhnung feststellen soll. Der Vogen ist zugleich so angelegt, daß er dem bearbeitenden Psychologen leicht die Quelle der Selbsttätigung offenbart.

Schon im Zusammenhang mit den Berufswunschangaben wird hier gelegentlich als berufswissenschaftliche Vorklärung einbezogen. Irrtümer lassen sich offensichtlich aufklären, andere Berufsmöglichkeiten werden in den Gesichtskreis hineingeklärt.

So wächst allmählich ein Kontakt zwischen Berater und Ratstuchenden, der eine solche weitere Annäherung in der persönlichen Begannung ermöglicht.

Hilfsmittel dieser Vorbereitung bleibt aber diese mündliche Besprechung. Sie wird äußerlich ermöglicht durch Sprödtage, die in verschiedenen Mittelpunkten der Provinzen angelegt werden, und zu denen jeweils die bereits so vorgeklärten Ratstuchenden eingeladen werden. Es ist daher von besonderer Wichtigkeit, daß die Vorbereitungen sehr frühzeitig begonnen werden, da gemäß solcher Sprödtage immer nur verhältnismäßig selten angelegt werden können.

Viele Enttäuschungen sind dadurch zu erklären, daß auf den Sprödtagen ohne jede Vorbereitung Ratstuchende erscheinen. Ihnen gegenüber wird der Berater stets äußerliche Zurückhaltung walten lassen müssen.

Immer bleibt ja ein Berufsrat so ungeheurer Verantwortlichkeit selbst wenn er nur die Grundlage für die freie Entscheidung schaffen soll, daß nur sorgfältigste Zurückdenken aller Einzelheiten die Verantwortung tragbar macht.

Die mündliche Begannung, die, wie schon erwähnt, der Kernpunkt aller Beratungsarbeit ist, muß in erster Linie dazu dienen, alle Beobachtungsmöglichkeiten zu benutzen, um eine Urteilsbildung des Beraters zu ermöglichen und wo möglich bei dem Ratstuchenden zu unterstützen.

Voraussetzung für alle derartigen Beobachtungen ist, daß es gelingt, den Ratstuchenden so aufzufordern, daß er wirklich sich seinem Wesen genügt. Immer kommt ja der Mensch gewollt oder ungewollt mit einer bestimmten Wundhaltung zum Berater und möchte diesen von der Selbsthaftigkeit seines Zustandes überzeugen.

Stärker als alle Worte aber zeigt das Wesen eines Menschen der Persönlichkeitsänderung, der nicht vom Willen beeinflusst werden kann. Selbstverständlich rührt sich ja ein jeder Mensch in seiner Beurteilung auf solche Einbrüche. Wenige jedoch werden sich Rechenschaft geben, was eigentlich an dem Eindrud selbsthaftig ist.

Nun wissen wir insbesondere seit den Vorkünungen von Kretschmer, wie eng Körperbau und seelischer Zug im Zusammenhang stehen. Will die Einzelheiten der Körperlichkeit, Körperform, Farbe, Gesichtszüge, Hautverhältnisse und unangenehm andere sind Ausprägungen eines bestimmten Zugs, die der Beobachter zunächst einmal feststellen muß, um sie zu registrieren hat. Daneben spielen eine besondere Rolle alle die kleinen unkontrollierbaren Bewegungen, Verlegenheitsgehens und anderes mehr, die gerade bei härterer Aufforderung sehr viel härter vom Wesen eines Menschen vorkommen. Immer freilich wird der Berater darauf achten müssen, daß er Tatsachen feststellt und mit seinem Urteil überschätzt. Daneben wird sich auch von selbst Schritt um Schritt ein wirksames Urteil bilden, das freilich noch in jedem Augenblick bereit ist, sich von neuen Beobachtungsfaktoren umstimmen zu lassen.

Die Inhalte der Gespräche zu fixieren, ist naturgemäß kaum möglich, da sie je nach den Verhältnissen ganz verschieden ausfallen können.

Immer aber werden zwei Elemente bleiben, das des Lebensgesprächs, das sich an die Lebensdarstellung (V. 132) anschließt und den Menschen in seiner Erlebnis-Sphäre spiegelt, und das des berufswissenschaftlichen Gesprächs, das von den Anforderungen, Berufsformen und -Möglichkeiten der Berufe handelt.

Etwa wird es dringende sein, den Ratstuchenden zum freien Gespräch zu bringen und das Wort des Beraters nach Möglichkeit nur als Korrektiv zu benutzen.

Schon aus allen diesen Beobachtungen im Zusammenhang mit Schulurteil und Selbstbeurteilung wird sich ein

mehr oder weniger klares Bild der inneren Berufsveranordnung eines Menschen ergeben, das in der Regel ausreichend für die Berufsberatung ist. Immerhin ergeben sich immer wieder Notwendigkeiten, die Frage der Berufseignung in besonderer Weise zu unteruchen.

Das ist Aufgabe der Eignungsuntersuchung, die ja zeitweise so stark im Vordergrund der Berufsberatung gestanden hat, daß sie mit ihr verwechselt wurde. Für die wahre Berufsberatung hat sie nur eine Hilfsfunktion und ist letzten Endes nicht höherwertig als alle anderen Urteilsgrundlagen. Ihre Aufgabe ist, dort, wo die bisherigen Beobachtungen nicht ausreichend zu einer Urteilsbildung sind, gewissermaßen künstlich Beobachtungsmöglichkeiten zu schaffen. Ziel dabei ist, tiefer hineinzukommen in das Verständnis, welchem Wesens- und Arbeitszug ein Mensch angehört, und wo er unabweislich das für die stärksten menschlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist. So steht Beobachtung im Vordergrund und alle weiteren Zahlen sind nur das freilich unentbehrliche Kontrollmittel, um allzu subjektive Urteilsbildungen zu verhindern und zugleich eine Vergleichsmöglichkeit zu gewinnen.

Jede derartige Arbeitsprobe verläuft in ihrer Weise, den Unterschieden in eine bestimmte Arbeitssituation hineinzuführen, die sich, wie schon oben angedeutet, weitgehend beansprucht. Derartige Funktionen mögen hier nur genannt werden: die theoretische Intelligenz, die praktische Intelligenz, der Aufmerksamkeitstest, der Ordnungstest, das rechnerische Verständnis, die Raumvorstellung und ähnliches mehr.

Selbstverständlich hat die Anwendung aller derartigen Untersuchungsmittel zur Vorauslegung, daß der Berufsleiter völlig für übertragene Funktionen und in welcher Kombination sie beansprucht werden.

Dah in Wirklichkeit die theoretische Intelligenz, die vor allem in der Schule beansprucht wird, und die praktische Intelligenz, die Handigkeit, die das Leben fordert, durchaus wesensverschiedene Funktionen sind, ist wohl offiziell bekannt, wird aber allzu leicht von allen Seiten übersehen. Die Erfahrung zeigt deutlich, daß Fälle gleichartiger Beobachtungsergebnisse der obersten und zweiten Intelligenz zu den obersten Seitenbetonen gehören.

Wenig bekannt auch ist, daß der Aufmerksamkeitstest des Kaufmanns, der möglichst gleichzeitig mehrere Vorgesänge im Auge behalten soll, der seine Aufmerksamkeit allgewissermaßen verteilt, grundsätzlich dem Zug des Handwerkers entgegensteht, der die Hände haben muß, seine Aufmerksamkeit ganz auf eine Arbeit zu lenken und alle anderen Aufmerksamkeitsreize auszuschalten.

Wieder zeigt hier die Untersuchung das vollständige Auseinandergehen beider Typen.

Dah das technische Verständnis etwas anderes ist als die bei Knaben im Reifealter fast regelmäßig auftretende Vastelneigung, wird deutlich belegt.

Es ist unmöglich, über die verschiedensten Formen im Einzelnen zu sprechen, da sie ein diesbüdiges Werk füllen würden.

Es mag angebetet werden, daß nach den Erfahrungen langjähriger arbeitender Berufsberatungstellen, die auf dieser Grundlage gewonnenen Eignungsergebnisse nicht nur diagnostisch stimmen, sondern auch prognostisch, wie die nach Jahren durchgeführte Beobachtungs-Kontrolle (Urteil der Praxis) beweist, auch so stehen.

In welchen Umfange jeweils eine Eignungsprüfung durchzuführen ist, ergibt sich aus der verfügbaren Zeit und aus der Art des allmählich entstehenden Bildes. Stimmen mehrere Beobachtungen verschiedener Herkunft überein, also etwa das Lehrurteil und das Beobachtungsurteil des Beraters mit einem physio-technischen Untersuchungsergebnis, so wird die Untersuchung für diesen Punkt abgebrochen.

Erstlich tritt freilich Widerspruch, so ermöglichen ähnliche Untersuchungsmethoden, die gleiche Funktionen in anderer Leistung beanspruchen, die Nachkontrolle, und die Vertiefung des Urteils. Wie in jeder echten Wissenschaft gilt auch in der angewandten Psychologie der Berufsberatung, daß der Widerspruch stets das eigentlich schöpferische Prinzip ist.

Die Eignungsuntersuchung im einzelnen zu beschreiben ist, ergibt sich aus der Situation. Etwa wird es besonderer Bedeutung bedürfen, um die fast regelmäßig eintretende Prüfung zu beheben. Ist freilich die Untersuchung weit genug fortgeschritten, so fällt das fast immer

von selbst fort, und die Wiederholung eines Unterrichtsgegenstandes zu späterem Zeitpunkt ist die Möglichkeit der Wiederholung, während das Ertragsergebnis durch die Befähigung bestimmt ist.

Man technisch freilich wird die Eignungsuntersuchung immer nur die Ausnahme bleiben, schon weil die erforderliche Zeit zu einer gründlichen Untersuchung in der Regel nicht zur Verfügung steht.

Es wird dort angedeutet werden müssen, wo entweder der Ertrag oder die Einstellung die Abgabe eines Eignungszeugnisses verlangt (in Deutschland in fast allen Großbetrieben und in den meisten Handwerken, in Polen offiziell durch Gesetz für jedes Handwerk), weiter, wenn ein besonders überfüllter Beruf gewählt werden soll, bei dem die erfolgreichere Durchbildung in geringerer Nähe gefährdet erscheint, wenn es sich um die Veranschaulichung der Ertragsergebnisse handelt, zu erkennen die Stelle erforderlicher Kompensation anderer Vorteile muss, in Fällen, wo für die Ausbildung besondere öffentliche Mittel in Anspruch genommen werden sollen, und schließlich auch in solchen keineswegs seltenen Fällen, in denen bei guter Allgemeinbegabung der Berufsanfänger zu keinem Einlass kommt, weil er keine Vorkrichtung in sich findet.

Wird freilich im Wettbewerb der Eignung und Reizung gründlich anerkannt werden müssen, daß eine starke

Reizung und starker Wille selbst vorhandene Eignungsmängel schwerer Art mehr als kompensieren können, — es sei erinnert an Demosiphens — so wird doch in der Regel bei ausgesprochener Reizung, aber schwacher Willensanprägung der Eignung der Vorzug zu geben sein, denn gerade beim jugendlichen Menschen wechselt die Reizung nur allzu bald, wenn der Berufswähler nicht einstellt, während eine Arbeit, die geübt, schließlich auch die Freude daran in den meisten Fällen nachlassen läßt.

Zets bleibt freilich in aller Berufsberatung ein Unfähigkeitfaktor, den keine noch so sorgfältige Untersuchung ausschalten kann: Gerade der Charakter eines Menschen unterliegt oft einem unvorhergesehenen Wandel. Derartige Charakterveränderungen können einsehend selbst vorhandene Eignungen zerstören, schlammend zu neuer Wirkung erweckend. Berufsberatung muss daher selbst auf vorsichtiger Grundlage nie etwas anderes sein, als Beratung. Wenn sie sich auf die Verantwortung ihres Rates bemüht ist, kann sie doch niemals die Verantwortung der Berufszuführung übernehmen. Der Berufswähler ist letzten Endes nur möglich mit dem Einlass der Persönlichkeitskräfte und dieser Einlass fordert die freie Entscheidung.

Freie Berufswahl zu ermöglichen, nichts anderes, bleibt daher das Ziel der Berufsberatung trotz aller wissenschaftlichen Methoden.

Von Wert der lebendigen Darstellung im Erdkundeunterricht.

Von Dr. Johannes Peteren.

Die Bildungsaufgabe des Erdkundeunterrichts scheint — in Hinblick auf die vielen Anforderungen, die von den verschiedenen Seiten an dieses Unterrichtsgebiet gestellt werden — durchaus keine einseitige zu sein.

Die Geschichte der geographischen Wissenschaft selbst zeigt ja, daß sie von ihren Ursprüngen her keine einheitliche Wissenschaft gewesen ist, daß aber das Wesen der Geographie stets mindestens zwei, einander bekämpfende Ansichten vorhanden gewesen sind, von denen die eine die natürliche Beschaffenheit des Erdkörpers, die andere den von Menschen bewohnten und geformten Raum als Kern der geographischen Darstellung ansieht.

Wenn nun heute immer eine noch höhere Meinung von einzelnen Wissensgebieten unter der Bezeichnung „Geographie“ zusammengefasst ist, so ist doch die Aufgabe der geographischen Wissenschaft in der Tat als eine einheitliche erkannt, nämlich: in allen auf der Erdoberfläche geltend auftretenden Erscheinungsformen der unorganischen wie der organischen Natur ihr Verhältnis zur Erde und ihre gegenseitigen Wechselwirkungen aufzudecken.

Die in der Wissenschaft erkannte Geschlossenheit der in der räumlichen Anordnung der Mannigfaltigsten der Erscheinungsformen sowie in ihrer zeitlichen Veränderlichkeit anzuhaftend darzustellen, ist es einzuwenden, zu verfolgen und möglichst auch durch Anschauung erkennen zu lassen, dieses ist die Aufgabe des Erdkundeunterrichts. Wenn dieses Unterrichtsgebiet weiterhin infolge der Verschiedenartigkeit der betrachteten Objekte eine Brücke zu solchen Verknüpfungen zwischen Natur- und Kulturwissenschaften, so ist dies zu begrüßen. Auch bei der Wahl des zu behandelnden Gegenstandes auf der Oberseite — sei es das Disseisgebiet, seine Verteilung oder Handel und Verkehr u. a. — wird in jedem erörterten Probleme auszulagern sein. Immer mehr aber wird der der Veränderung erhaltene erdandliche Kernunterricht der Unter- und Mittelstufe sich in seiner erzieherischen Aufgabe von anderen Unterrichtsgebieten befreien lassen können. Denn hier hat jedes Fach — nur im Einklang mit den allgemeinen pädagogischen Zielen — sein Bestreben, sehr genau abgegrenztes Erziehungsgut. Wie die Schulformale ihren tiefen und einfachen Sinn hat in der Schöpfung des formalen, einfachen und einfachen Ordnen, der naturwissenschaftliche Unterricht in der Verbindung von Beobachtung und Reflexion, so hat auch die Erdkunde ihre nur ihr allein zukommende, so hat auch die Erdkunde ihre von keinem anderen Unterrichtsgebiet erfüllt werden kann. Diese ist: Erziehung zum Schauen. Auf keinen Fall gleichbedeutend mit Beobachtung und Reflexion. Während die naturwissenschaftliche Beobachtung sich absichtlich ausschließlich der Sinne bedient und die Ergebnisse später verhandelmäßig auszuwerten sucht, umfasst das Schauen einer Landschaft, des Verkehrslebens einer

Stadt, des Elektrizitätswertes am lebenden Wasserfall oder der Arbeit an einem Gussbock weit mehr als nur Beobachtung. Es ist ein gleichzeitiges und vielmehr harmonisches Sehen, Denken und Begreifen von vielen zusammen und aufeinander wirkenden Dingen, von Zuständen und Vorgängen. Schauen zielt auf das Erfassen einer Gesamtheit. Lebendige Gesamtheit läßt sich aber nur aus unmittelbarer Anschauung gewinnen, niemals aus der gedanklichen Verknüpfung von Einzelereignissen).

Was zur Erläuterung dieser Erziehungsaufgabe des Erdkundeunterrichts ist es allerdings noch ein weiterer Weg. Sie liegt ja auch nicht am Anfang, sondern kann nur als deren Mittel, Erziehung und Ziel werden und nur durch den letzten. Ein Erleben der erdandlichen Grundbegriffe, sowie der Heimatkunde und der heimatischen Volkstunde ist nicht mehr denkbar ohne Anschauung an Ort und Stelle. Damit sind wir aber auch am Ende der Möglichkeit, unseren Schülern das zu betrachtende Objekt vor Augen zu führen und sind auf Hilfsmittel und Erlebte angewiesen, um dennoch ein anschauliches, möglichst lebensvolles Bild übermitteln zu können. Da ist zunächst an den großen Vorteil zu denken, den es gewährt, an Ähnliches anzufassen. Wer in der Heimat das Gebirge kennen gelernt hat, der wird sich seine ganz falschen Vorstellungen von den Gebirgen fremder Länder machen, er wird die zahlreichen Einzelheiten aus den daragebotenen Beschreibungen ganz von selbst zu irgend einem Bilde komponieren, während demjenigen, der überhaupt noch kein Gebirge gesehen hat, alle Beschreibungen und Bilder nur unklar sind und nur einen unvollständigen Eindruck zu einer Einheit nicht gewinnen kann. Alfred Weaener charakterisiert in einem Vortrag über seine vorletzte Inlandsexpedition nach Grönland einen Abschnitt der Nordküste Grönlands sehr anschaulich als die Montblancgruppe, bei der die ersten 2500 Meter ins Meer abzufallen sind, den von Wömpner, dem Erstbesteiger des das Vaterhorn Grönlands, den die Entdeckung des Vorkletschensvermögens ist es von größter Bedeutung, möglichst verschiedenartige Erscheinungsformen an einer Anschauung kennen gelernt zu haben, man sollte keine Gelegenheit dazu vorbeigehen lassen.

Damit wären immerhin schon einige Anhaltspunkte vorhanden, die es dem Lehrer ermöglichen, das Fremde

¹⁾ Vergleich dazu: S. Vossberg, „Das Problem der Landschaftslehre und der „Landschaft“ (Göttinger 1927, Mitt. Geogr. Ges.). ... Wenn man nicht unmittelbar im Anschluß des dargelegten Landschaftselementes sofort den zusammenfassenden landschaftslehrenden Rahmen bildet, hat man das Ziel verloren. Eine Rekonstruktion eines Landschaftsraumes aus seinen einzelnen Einzelräumen wird nicht verwirklicht werden. Es ist das eine merkwürdige, von mir persönlich aber immer wieder gemachte Erfahrung.“

der ferneren Länder anschaulich zu machen, wenn es nicht gerade noch am Maßstab mangelte, an des Lehrers eigenem Anschauungsbild vom Darzustellenden. Es ist schlechterdings unmöglich, die ganze Erde aus eigener Anschauung zu kennen. Diejem Mittel abzuweichen, dienen die Hilfsmittel des Unterrichts: Bilder, Reisebeschreibungen, das Verbuch und die Karte. Wenn den genannten Hilfsmitteln im einzelnen auch die Plastik der Natur fehlt und die natürlichen Verhältnisse gewissermaßen nur in niedrigeren Dimensionen wiederzugeben vermögen, so wird ihre planmäßige Verbindung doch zu einer Einheit von höherer Dimension führen können. Welse idealeere Methode wäre denkbar, sich über ein fremdes Land zu unterrichten, als vor allem Literaturstudium zunächst darüber den Vortrag eines Forschungsreisenden zu hören, der gerade mit frischen Eindrücken zurückgekehrt ist! Die lebendige Schilderung der persönlichen Erlebnisse, der mannigfachen, an sich dielehtig belanglosen Beobachtungen und Erfahrungen erweckt im Hörer ganz bestimmte Vorstellungen und Bilder, wobei immer in Anknüpfung an irgendwem Bekanntes. Die Vahsbilder — nach den eigenen Aufnahmen des Reisenden — lassen dann erkennen, wo und wieviel noch die erweiterte Vorstellung von der Wirklichkeit abweicht. Erst das Zusammenwirken von Wort und Bild hat eine Anschauung vermitteln können, die sich seit recht nahe kommen wird. (Dah Bilder allein diese anschauliche Kraft nicht besitzen, wird schon jeder erfahren haben beim Empfang von Ansichtskarten aus Gegenden, die er nicht persönlich kennt.) Ist auf diese Weise einmal die persönliche Befanntschaft gemacht, so werden auch die weiteren, selbst nichteren Darstellungen über die Verhältnisse des Landes, statistische Angaben usw. nicht mehr für sich stehen, sondern stets das Bild vervollkommen und den Hörer vom höchsten Eindruck zum anschaulichen Bild vorleiten lassen.

Nicht anders ist das gegenwärtige Verhältnis der unterrichtlichen Hilfsmittel der Erdkunde anzusehen. Welchen Wert kann all das Wissen von Namen von Städten, Flüssen, Gestirnen, von Bevölkerungszahlen ohne lebendige Anschauung für den Schüler haben? Es wird nicht viel mehr als eine gute Gedächtnisstütze sein. Aber das Richtige für den Schüler und auch sein eigener Wunsch ist es, zu erfahren, wie das Land aussieht. Dies wird für Schüler und Lehrer die erlebnisreiche Stunde sein, wenn der Lehrer aus eigener Anschauung über Landschaft und Bevölkerung spricht.

Ich erinnere mich aus meiner eigenen Schulszeit der Schilderungen unseres Lehrers im Englischen und Französischen, eines vielseitigen Mannes und spannenden Erzählers. Seine Darstellung der Stadtbilder von London und Paris im Anblick an unsere Vestüre Rambles through London Streets und „Die Welt Varieren“ steht noch heute lebhaft vor mir und hat im Schüler ein besterzeit lebensnahes Bild vermittelt, dah ich bei späteren Besuch dieser Städte stark übertraf mir über die Ähnlichkeit meiner Vorstellung mit der Wirklichkeit. Ähnlich empfand ich beim erstmaligen Anblick eines norwegischen Ardes; das habe ich doch schon als Knaben einmal gesehen! Daneben muß ich anerkennen, dah sich bei oberflächlicher italienische Lesebeine, die Stadt Vorelle mit die Vorenden mir so ganz anders zeigten, als ich sie mir vorgestellt hatte.

Von dem Grad der persönlichen Annahme des Schülers bei der ersten Vorstellung, von dem Anreiz, den er hier empfängt, wird zum größten Teil der Erfolg aller weiteren Unterrichts über das besonderte abhängen. Dandesh es sich um Verhältnisse, die der Lehrer nicht aus

eigener Anschauung kennt, so ist eine solche persönliche Wirkung geradezu ausgeschlossen. Die Wiederberne eines Verbuchkapitels sollte darum unbedingt unterbleiben, denn einer Darstellung nach Gesehen entsafien gerade die wirksamsten Elemente: die Frische und Lebendigkeit, die nur dem Erleben eigen sind. In solchem Falle wird man gute Reisebeschreibungen vorziehen müssen, die durchaus nicht gerade von Fadgelehrten zu sammeln brauchen. Der gebildete, aber nicht lastlichen Spezialinteressen nachgehende Lehrende erfahrt leicht, dah was er in der Landschaft als Einheit sieht, auch dem Schülers die gleiche Einheit zur Darstellung zu bringen (Vorsorge! Es würde hier verfehlt sein, sich allein an das Verbuch zu halten. Der größere Teil der dort gebotenen Darstellungen von Landschaften und Stadtbildern entbehrt der Originalität, weil er fast immer aus zweiter Hand kommt. So wenig entbehrt die in den Verbüchern enthaltenen Zeichnungen für die Übermittlung von Wissenhaft sowie für Wiederholungen nicht, so verfaht das Verbuch, das allgemein in dem einen Ziel, eine lebendige Einheit zu geben. Die klassische und angenehme Form der Beschreibungen überdeckt die Mannel (Barblosigkeit, Einseitigkeit, Zerfallen von Einheiten) nur zu leicht. Aber man sollte von einem Verbuch auch nicht verlangen, was über seine Aufgaben und Grenzen hinausgeht. Wir besitzen eine Reihe von ausgezeichneten Sammlungen erdunlicher Verlesse und Quellenbilder, die nur Originalarbeiten enthalten. Diese sind vor allem berufen, die erste persönliche Befanntschaft zu vermitteln.

Wie aber dem Wibe allein nicht nur das Nämliche, das Bewegte, Lebende, sondern fast immer auch irgendwelche persönliche Anteilnahme des Betrachters fehlen, wenn nicht durch das begleitende Wort eine Verbindung geschaffen wird, so wird auch die noch so lebensfrische Schilderung nicht immer gerade zu der richtigen Vorstellung führen, wenn sie nicht durch geeignete Bilder unterträgt wird. Eine verändertesvoll — d. h. mit Bild auf das Besondere — ausgewählte Bilderanmmung ist das zweite Hauptmittel für eine wirrlche Einföhrung in die Natur eines fremden Landes, das das Verbuch allein nicht leisten kann. Die Verbüchern der bekannten Verbräher sind jetzt darüber ungleich und nach dem Gesichtspunkt des Wesentlichen ausgewählt, was für manche angelegene Diapositivsammlung nicht zutrifft. Eine reich ergebnisse Fundquelle für wertvolle geographische Bilder sind die geographischen Zeitschriften, die Veröffentlichungen der geographischen Gesellschaften, sowie häufig auch die zahlreichen illustrierten Zeitschriften und Verbruchschriften der Verkehrsvereine. Man muß von einem geographischen Anschauungsbild in erster Linie verlangen, dah die Darstellung eines geographischen Charakteristkums in überzeugender Weise geschieht. Die sogenannte Schönheit des Bildes ist erst an letzter Stelle für seinen Wert entscheidend. Ein den Inhalt des Bildes kurz beschreibender Text ist für die Verwendung im Unterricht nicht auf zu entbehren.

Die Unmöglichkeit, das im Vordemunterricht aufzubehaltende Anschauungsbild durch Verbuch zu führen, hat sich somit als der größte Mangel des Gegenwärtigen unterrichtlichen erwiesen. Dennoch ist ein verhältnismäßig wirrlcheitsnahes Anschauungsbild zu erreichen durch das enge Zusammenwirken von lebensfrischer Beschreibung und typischen Bild. Und dah der Schüler erfüllen wir den eigentlichen Sinn der Schule hinaus mitangehen, indem der Schüler etwas Innerliches erfassen, an seine Schulsicht gerichtet hat, auf dah ihm die Augen geöffnet werden zum fremden Schauen.

Die Einstellung des Erdkundeunterrichtes auf selbstbildende Freitätigkeit

Praktische Anregungen von Dr. Jol. Adelman.

1. Die folgenden Darlegungen wollen jene Gesichtspunkte zusammenfassen und mit einigen Beispielen beleuchten, nach denen sich ein selbstbildendes Arbeitsverfahren durchzuführen läßt. Eine Fülle von Möglichkeiten soll aufzuweisen werden. Die Schüler sollen nicht nur den Sachunterricht geeignete Arbeitshefte mit unterrichtlichen Aufgaben für die Hand der Schüler, nicht selten finden vorhandene Arbeitshefte wenig Gefallen und Zustimmung auf dem Lande oder in der Stadt, in geteilt und ungeteilt und verknageliederten Schulen. Da muß der einzelne Lehrer selbst für die seine Schulleiste und seine

Schulverhältnisse angemessenen Aufgaben formulieren und bei geeigneter Gelegenheit den Schülern stellen. Dazu soll hier eine Anleitung gegeben werden. Wenn man die besten ergebnisse im Arbeitshefte zu erreichen wünscht, dann findet man im Grunde die gleichen, nur für jedes Aufgaben und jeden Erdteil besonders gefasht Fragen und richtungswiesenen Gesichtspunkte erkannt, dann verfaht er frei über einen formalen Satzw von Möglichkeiten zur Aufgabenstellung in den einzelnen erdunlichen Unterrichtsgegenständen.

2. Welche Beobachtungsaufgaben zu finden!
 Im Heimatunterricht ist dies freilich leichter als im einseitigen Erdkundeunterricht. Zur Himmels- und Wetterkunde (Stand der Sonne an verschiedenen Tagen, Zeit, in verschiedenen Monaten, im Kreislauf des Jahres) sind Beobachtungsaufgaben leicht zu finden; auch die möglichst drüch bestimmt zu lösen und heimatisch im Heimatunterricht nach möglichst vielen Beziehungen zur Heimat gefragt wird. Vergleich die Fremde, etwa Voge, Beschaffenheit, Bevölkerungsdichte eines Landes, Erwerbszweig eines Volkes usw. mit der Heimat! Gasse Luftbeobachtungen mit Dingen und Zuständen, die den Schülern aus unmittelbarer Anschauung und Beobachtung bekannt sind, vergleichen! Vögel, Seemotille, Belegungen zu den anderen deutschen Vögelarten und zu fremden Vögeln herbeiführen! Aus Möglichkeiten von Schülerbeobachtungen ergibt sich eine ganze Reihe von Unterrichtsangaben für eine selbstbildende freitägliche Schülerarbeit.

3. Gib auch Hinweise zur Auswertung der von den Schülern gemachten Beobachtungen!
 Es genügt z. B. nicht, daß Schüler himmel- und wetterkundliche Beobachtungen nur sammeln und schriftlich festlegen. Viele Aufgaben ergeben sich, wenn die Schüler dazu angeleitet werden, mittlere Monate, Jahres- und Jahreszeiten zu berechnen, durchschnittliche Niederschlagsmengen festzustellen, eigene Ergebnisse mit denen der Heimat bzw. Regenkarte zu vergleichen, die Hauptwindrichtung einer Jahreszeit herauszufinden, Wind und Regen einerseits, schönes Wetter und Trockenheit andererseits in Zusammenhang zu bringen, die amtlichen Wetterkarten zu erörtern, Ergebnisse über die Wetterlage herauszustellen. Durch Anrechnungen des Lehrers können mannigfache Aufgaben im Anschluß an Beobachtungen erledigt werden.

4. Befähige die Schüler zum Arbeiten an den verschiedenen Karten!

Die Schüler müssen die Sprache der Karte (Kartensymbole und -farben) verstehen lernen und aus ihr Zielland, Einzelland, Vorkland, Gebirgsabhang, langsam absteigende und steil abfallende Höhenzüge usw. ableiten können. Nach einer entsprechenden Einführung können sie dann bei jeder neuen Unterrichtsarbeit manches freitägig auffischen; z. B. die Voge, die Größe und Gestalt, die anzuordnenden Flüsse und Länder, die natürlichen und politischen Grenzen, die Ausdehnung der Gebirge, die Erhebungen, Städte und Landestteile, die Beschaffenheit der Erhebungen, der anliegenden Meeresküste, Seen und Flüsse, Grenzmeere und Randgebirge, den Aufbau des Landes, die Meeresströme und Verkehrswege auf dem Land, Verlauf, Einzellaue, Höhe und Abhängung der Gebirgszüge. Das man aus der Karte finden kann, sollten die Schüler lernen. Oft läßt sich bereits aus der Karte der Grund für das Klima des Landes, für die Bevölkerungsdichte, die Art und Weise der Erwerbszweige erkennen.

Volle etw. Spezialfächer des Matthes (Regen- und Klimakarte, Wirtschaftskarten, Karten der Pflanzen und Tiere der Erde usw.) heranziehen und stelle für diese besondere Aufgaben zum Selbstfinden und freitäglichen Arbeiten! Die Bezeichnung einer Landschaft nach Länge- und Breitenangaben und die Anziehung des Landes zu den Jonen- und Kartennennungen werden die Schüler in diesen Spezialfächern erlernen (siehe: Karte der Pflanzen und Tiere der Erde usw.).

5. Im Prinzip gleich, nur für die einzelnen Länder umgeändert, sind die von den Arbeitsheften entnommenen zahlreichen Aufgaben des Matthes mit dem Maßstab der Karten und der Umsetzung der Kartennennungen in die Wirklichkeit.

6. Verwende Planisphären und Zeichnungen (auf eines Naches mit Nebenflächen, Verlauf eines Gewässers, das Wenden der Dänen, Grabenfeld, Kanalbau, Sanddünen, das Schließen eines Schiffes, Landwehr mit Randgebirgen, Kulturformen eines Landes oder eines Erdteils, landwirtschaftliche Höhenzüge der Alpen, Gebirge als Riß und Gebirgsformen, Trichter- und Mündungen, Delta usw.). Nach erarbeiteten Vorzeihen des Lehrers erfolgt das Gedächtniszeichnen der Schüler; allmähliches Hinleiten zu freitäglichen Skizzenarbeiten der Schüler; Eintragen der

Büffensstoffe und der selbstgezeichneten Entwürfe in die Stempelkästen (z. B. in Weiermanns Umrisse, bereichert durch Kartenstempel): Erhöhungen und Senken, Randgebirge, Baisertrabanten, Bodenschätze, Industriearbeit, landwirtschaftliche Gebiete, Eisenbahnen, Städte, Länder, Eisenbahnnetze usw.; Benennen der in einem Schiffe, Vertigen von Dineschichten (Kordeckel bei Götze und mit Goldlager, Balkenabgebirge usw.) und Schutbildern in unregelmäßigen und senkrechten Böden (z. B. hinsichtlich Länge und Tiefe der Flüsse). An Hand der Pläne und Zeichnungen haben die Schüler die betreffenden Erhebungen (z. B. Einbruch der oberirdischen Zielebene) zu erklären oder die Situationen zu beschreiben (Entstehung der Quelle, Ablauf der Gewässer, Durchfließen eines Schiffes) oder eine Erkenntnis (z. B. daß die Erde ein Kugel ist) ableiten oder einen Vortrag (z. B. Verteilung Deutschlands und Europas) herauszufinden. Die Auswertungsbedingungen der Pläne und Zeichnungen bieten dem Lehrer reichlich Gelegenheit, Aufgaben für das freitägliche Schaffen der Schüler zu stellen.

7. Laßt durch Schüler typische Landschaftsformen und landschaftliche Besonderheiten im Sandkasten darstellen und formen!

3. B. Hochfläche, Formen mit Aufbette; Sanddünen; Dalf; Ael; Kalkstein; Röhle mit Bächen; Falsperre; Tschelch; Einbruchgebiet; Kessel usw. Laßt im Sandkasten eine Röhle mit Oasen und Karawanenstraßen bauen!

8. Laßt die Schüler zum Sammeln von Bildern an und fest Umschlüsse für zusammengehörige Abbildungen einer Landschaft an! Der Lehrer darf sich nicht begnügen, ein vom Schüler angefertigtes Bild in Empfang zu nehmen, sondern er muß erörtern, weshalb der Schüler die Gründe vom Bild, das Wahrgenommene und die Gedanken zum Bild nieder schreibt. Oft kann der Lehrer dem Schüler ein erdunfolliges Bild zur Bearbeitung des Dargestellten geben, in besonderen Fällen mit besonders gestellten Fragen und Aufgaben.

9. Die Schüler sollen angehalten werden, innerhalb der behandelten Unterrichtsgegenstände Reisen zusammenzustellen!

Die Welt von der Heimat aus zum fremden Land, das unentgeltlich behandelt wird. Wo wir vorbeikommen, was wir dort besuchen würden, was wir auf der Reise sehen würden. etwa: Wie gelangen wir zu Wasser, zu Land, zur See nach Konstantinopel? Von Hamburg nach Marseille? Nordlandreise. Fahrt mit der Turfbiß, mit der Westbahn. Ein Auswanderer reist von Bremen nach Südamerika. Der Weg der Pelze von Alaska und des Weizens von Kanada nach Europa. Als Goldgräber nach Alaska, als Gärtner nach Kalifornien, mit einer Karawane durch die Wüste. Reisemöglichkeiten nach Indien. Mit Schweinefleisch an die Quellen des Nils. Mit Bengt Berg ins Innere Afrikas. Mit Stanley den Kongo hinab usw.

Das Reisen in erdunfolligen Quellenlebens (mit Bildern) bietet viele Möglichkeiten zu arbeitsheimlichen Aufgaben. Die Quellen müssen inhaltlich umgeformt und inhaltlich für Kinder überarbeitbar sein. Textbeispiele helfen dem Schüler, sich das Stoffwissen selbständig zu erwerben, die Quellenhefte umfassen dieses fleißigmäßige Stoffwissen mit dem Fleiß und Blut eindringender Darstellung und ungenügender Schilderung. Die Schüler haben entweder die Quelle an der passenden Stelle im Unterricht erdunfollig vorzutragen oder den Inhalt in einem Schülerbericht vorzutragen. Erhalten solcher Schülerberichte können sein: Das Leben des Bergmanns in der Erde, das Leben im Salzbergwerk, Eine Hohenfahrt, Ein Tag im tropischen Urwald, Plantagenbau in Ostafrika. Wie die Regier leben. Als Gast in einem griechischen Haus. In einem Bazar in Marokko. Mit der Hagelbahn in den Orient. — Bei der inhaltlichen Verarbeitung solcher Quellen treten den Schülern unbekannte Worte entgegen (z. B. Freihafen, Umhangsagen, Dalf, Kauffig, Bendorf des Arabes, Schwanz, Sturm, Kopf, Kehrung, Wägenmeer, Maribus, Sprinkalt, Meer, Weiße Woge, Eisenhammer, Kap, Schären, Islam, Kuli, Bafat, Kolumbe, Kaff, Kanne, Ronaben usw.). Die Schüler haben bei der Quellenbearbeitung solche ihnen unbekannte Wörter anzuführen und sich nach ihrem Inhalt zu erkundigen. In dem aufgezogenen Sinne zielen viele Aufgaben der Arbeitshefte auf Verarbeitung der einschlägigen Quellen.

11. Arbeitshefte bilden. Die Tabellen, Schaubilder und Statistiken der Arbeitshefte, nach denen die Schüler jene

Arbeitsstoffe, die in den Zahlen des Atlas und des vorliegenden Arbeitsmaterials liegen, auswertet; z. B. feststellen, ob ein Staat ein Handelsvorteilsstaat oder ein Handelsnachteil oder beides ist; Bevölkerungsdichte, die Jahresförderung wichtiger Bodenschätze, den Prozentfuß der Ein- und Ausfuhr berechnen, die Größen der Häfen und Städte vergleichen, Temperaturunterschiede zwischen Januar und Juli in verschiedenen Welttheile vergleichen, erfindungreicher Größen angeben, statistische Tabellen und Figuren für die wichtigsten Erzeugnisse und Handelsstoffe angeben und anschaulich in Eisenbahnzügen umrechnen usw. (Vgl. A.—Z Atlas von Darmst.). Der Inhalt der Tabellen kann zur Grundlage vieler arbeitsunterstützlicher Aufgaben gemacht werden.

12. Stelle vor allem Denkfragen, die zu selbstbildender Freitätigkeit anregen!

Die Schüler stellen zusammen und ordnen Vergleichspunkte, Industriezweige, Handelsstädte, Mittelpunkte des Fremdenverkehrs, vulkanische Vordränge in und außerhalb Deutschlands, Hauptorte des Bergbaues usw.

Die Schüler haben zu unterscheiden zwischen Tagbau und Bergbau, Festlandsklima und Dünenklima, warme und kalte Mineralquellen usw.

Die Schüler werden sich Fragen angehalten, etwa wenn eine neue Karte da ist und unbekannte Zeichen und Farben auftreten.

Warum-Fragen werden dann häufiger, wenn die Schüler zum denken den Forscher erregen werden; z. B. Gründe für geringe Bevölkerung, für ein Klimate; warum die Leute an die See reisen oder sich in den Alpen erholen? Warum Hamburg so groß werden mußte, warum es im Gebirge soviel regnet, warum die Alpen auch im Winter besucht werden, warum die meisten Erze in Spanien nicht benutzt werden, warum wir den Gießelstahl nicht mehr brauchen, warum trotz des milden Winters in England kein Wein wächst, warum Amerika den hochentwickeltesten Handel hat? Warum geben wir einem Land diese oder jene Bezeichnung (Zurbaugansland, Wunderland, Seehaft usw.)? Warum bezeichnet man das Kamel als das Schiff der Wüste? usw.

Die Schüler sollen sich ferner das Bild der vielen Erscheinungen überlegen: Wie sind die Wälder, die Seen, die Bächen, die Oden, die Moore, die unfruchtbaren Sandgebirge Norddeutschlands usw. entstanden? Wie konnte Duisburg-Indort der erste Binnenhafen Deutschlands werden? Inwiefern begründet die Lage Englands die Entwicklung zum Seehaft? Wie wirkt das Meer auf das Klima ein? Welche Wirkungen hat die reiche Gliederung Europas? Wie läßt es in Europa ohne Golfstrom aus?

Weitere Aufgaben fordern ein Erklären von Seiten der Schüler. Erkläre die Wasserumut, die Bevölkerungsdichte eines Landes, Englands Waldarmut, die Fassung: „Afrika den Africamer!“; Ägypten, ein Geschenk des Nils; Brasilien, ein Land der Zukunft; Sueskanal, das Rückgrat des englischen Weltreiches; Afrika, das Paradies der Jäger; Japan, das England des Orients.

Weitere freitätige Schülerarbeiten liegen im Rahmen (etwa von allgemeinen Ergebnissen): Vergleichswege suchen die Täler auf; Afrika, ein Land der Hochflächen usw. und von besonderen Talsachen (das frühere Kleinasien und Europa, zum Vergleich usw.), im Vergleich prüfen der eigenen, himmel- und weiterfundigen Beobachtungen und Ergebnisse mit denen der Mischler und der Wetterwarte, im Beweise (der Behauptungen, daß Gebirge Verkehrsbehindernde sind, daß je leuchtender die Sonnenstrahlen die Erde treffen, desto stärker die Wirkung ist), im Vergleich erfindlicher Erfindungen (Vergleiche Länder und Erdteile nach Ausdehnung, Höhe, Form, Größe, Gliederung, Aufbau, Ausgestaltung, Klima, Bodenbeschaffenheit, Beschäftigung usw.) Vergleiche Älger und Äben, mitteldeutsches Bauernhaus und fränkisches Gehöft, Wein und Weid, Alpen — Karpaten — Pyrenäen, Auf- und Untergangzeiten des Mondes mit den Kalenderangaben, Nordsee, eigene Beobachtungen mit den Wetterregeln, Belgien und Holland! Vergleiche die Regenfälle Afrikas mit der Wüste, und Tierwelt des gleichen Erdteils! Vergleiche fremde Gewässer mit heimischen, anschaulichen Größenmaß! Stelle Schaubilder zum Vergleich nebeneinander! Wende Bekanntes vergleichen auf Neues an: Ist auch dieses Gebirge eine Wasser- oder Länderscheide oder ein Verkehrsbehindernde? — Denkfragen liegen in Anregungen zum Solieren von Schülern: Schließe auf Beschäftigung der Bewohner und Erwerbsmöglichkeiten, auf Bodenbeschaffung, auf Wirtschaftsbetrieb, auf Handel, auf Klima, auf Klimaform und Klimafaktor, auf Pflanzen- und Tierwelt an! Was wohl zwei benachbarte Länder ausstufen, wozu dienen sie sich gegenseitig durch Zoll schätzen? Suche Vorteile und Nachteile der Lage eines Landes (etwa eines Binnenlandes, eines Küstenlandes usw.) gegenüber anderen Ländern. Welche Bedeutung hat ein Land ein bestimmter Fluß oder eine bestimmte Lage? — Stelle umfassendere Denkfragen! Nordsee: eine Nordsee; Europa, ein Erdteil der Mannigfaltigkeit. Was bietet Asien dem Weltmarkt? Die Niederlande im Kampf mit dem Meer.

Hinweise: Erfindliche Arbeitshefte. G. Behermann, Berlin, Braunschweig.

„Schiffensfreund“, Schülerarbeitsbuch, Verlag M. Dietrich, Frankfurt a. M. „Wörterbuch des Lehrers“, Erdkunde. H. G. Jüdelsohn-Berlin, Oesterwied a. D.

François Frédéric Chopin.

Von Magister Arno Zedde-Bromberg.

Es ist das wertvollste Merkmal der Musik, daß sie alle Bewegungen anderer Sinne widerspiegelt, aber auch ohne die Wirklichkeit und fern von ihrer Dual. Chopin hauer.

Man muß, um über Chopin zu sprechen, mit einem Ausdruck Schumanns beginnen, der einmal Chopin als seltenen Stern am dunklen Himmel bezeichnete. Darin liegt mehr als eine starke Anerkennung und ein unangenehmträutes „Gedro“ für etwas, das dem erfahrenen Robert Schumann selbst als eine Erscheinung vorkam, die er als fremdliche Tatsache aufnahm, deren Gehebe er trotzdem nicht religiös ergreifen konnte. Zeuten wir Schumanns „dunklen Himmel“ als die Welt der Musik, und schon erscheint es uns als eine nicht gelinde Überbetonung, den damaligen Zeitabschnitt, der uns heute als der schöpferische in der Musik dünkt, als dunkel zu bezeichnen, als ob die Meister der Dada-Mozart-Periode, das Licht des Bewußtseins und der romantischen Welterhellung nicht so freudlich beleuchten wären, daß jeder andere Stern fern Licht diesem Straßenbündel nur beleuchten hätte, und doch ist es richtig, denn Chopins Stern drang das bekannte Sternensystem ein, hatte aber seine eigene Geschlossenheit, die die anderen Gehebe zu erblühen drohte und sie dennoch ergänzte, als ob sie ihre Kraft aus dem gleichen Urquell bezogen hätte.

Die Verwirrung dieses Sternes trug revolutionären Charakter. Ihn selbst die „Revolution“ des Problems, was trotzdem war Chopins Revolution, er war der erste, der die Liebe zum Erbalten und nicht Zerfüßten, von einem Gang zur Belebung und Befreiung der Form getrennt. Aber es war Revolution und dennoch — Konterpointismus. Der Ausdruck seiner Musik trägt den Stempel des unverbrüchlichen Glaubens und des unbedingten Dogmas eines Vah, die schwebende Glasklarheit und Formenliche Mozarts, die wühlende Kraft Beethoven's und die himmelstreichende und zugleich geniale Seele der Romantiker. So ist er, und so ist er auch nicht — er ist eben Chopin. Strenge Form und reiche Formlosigkeit.

Die Quelle dieses Ausdrucks im Schönen aber ist der Mensch Chopin. Überlassen wir es den einschlägigen Wissenschaften, dem Phänomen Chopin auf rasse- und vollstündiger Grundlage nachzuspüren. Wir müssen uns mit den Bestellungen begnügen, daß Niccolò Chopin, der Vater des Komponisten François Frédéric Chopin, aus Neuchâtedra, nach Warschau kam (1787). Die Fortschritte über Chopins Vorfahren haben interessante Ergebnisse gezeigt und leiten die Entstehung des Namens Chopin von dem rheinischen „Chopin“ (d. h. Schiffe) ab. Die „Chopins“ wurden durch die Entwicklung der Verhältnisse vielfach nach dem französischen Westen verlagert. Chopins

Vater hatte sogar polnisches Emigrantensblut in den Adern, und als er nach Warschau kam, fand er das Land in großer Erregung aus Anlaß des „großen Vautages“ vor. Er war bald der polnischen Sprache mächtig, fand sich sehr bald in polnischen Lied und Leben zurecht, so daß er sich „wie in der Heimat“ fühlte. Durch die Deirat mit Justina Krapiwonowa, dem gräßlichen Daulé Starobé verwandt, wurde er mit jenem Dergeu ein Vetter.

„An dem Blick des Vaters sind die vielen glücklichen Voraussetzungen für den Knaben Frédéric verankert. Er kam als zweites Kind seiner Eltern zur Welt. Die Frage nach dem eigentlichen Geburtsorte Chopins wird sich kaum endgültig beantworten lassen. In Chopins Familie war der 1. März 1800 unbedingt geltend, während einige Vorstellungen die amtliche Geburtsurkunde für den 2. Februar 1800 festsetzte. Wahrscheinlich veräußerte die Mutter, die Geburt seines Sohnes zu dem 1. März, um einer Erbunngstrafe aus dem Wege zu gehen, wurde ein späteres Datum angegeben.

In einer sicheren Critik des Vaters, in einem harmonischen Gleichfluß des Familienlebens geminnt das Kind die ersten Einbrüche, kommt die Welt als erste Vorstellung vor das Aufnahmevermögen des Knaben; die Form und was sie erfüllt ist gut und schön — und der Mensch soll sie noch schöner gestalten. Die ungewöhnlichen Anlagen wurden in glücklichster Uebereinstimmung mit der Umwelt getrieben. Die harte Beobachtung nahm Chopin mit der zeitlichen Unerschütterlichkeit eines begabten Kindes auf. Sein Wesen war weich und hingebungsvoll, sein Aeußeres trug Natürlichkeit und Frische, laute Töne und wilde Einfälle. So selten glücklich wurde Chopin Wandelkind und Anhängler. Er war aber herab und herab und Welsch zur Selbstkritik veranlagt, die ihm sehr viel selbstkritischer Zustände schuf. Eine Selbstkritik, die ihn zur Besserung, zur Idealisierung des Vorhandenen trieb — viele Qualen waren anderer Natur als die eines Beethovens. Seine Jugend trug den Stempel des Abgerundeten, Gelegenen — sein Wesen den Ausdruck des Lebenswürdigen. Seine physische Stimmung konnte Höhen und Tiefen aber im Rahmen der Selbstkritik, die die Geleise ihrer Welt andiet, ohne sich darin rechtlos auszulieben. Er vermochte das Gnas, das er in sich trug, nach außen als Zufriedenheit zu tragen.

In die „beberstete Anwandlungszeit“ schlug der Tod seiner Schwester Emilie die erste Wunde. Er dringt als fleischschädlicher Heter in sich ein. Er schafft mit diesem Erfolg, abstrahiert nach behandelndem Aduir in kurzer Zeit das unter Eleners Veltung liegende Konseratorium in Warschau. Sein Schaffen wird gefördert und begehrt, man beschneidet und beugt es nicht, wenn man sich auch manchmal darüber wundert. Die differenzierte Klangschönheiten der Musik Hummels (Konzerte in Warschau 1828), das Gefühl für Schönheit des Schalles der Fluten gaben Chopin's Träumen neue Nahrung. Beschleunigung, was ihm erst jedem Großen nur Anregung. Er durchlebte seine Entwicklungssphäre und blieb doch derbe. Er war feil und war in Fragen des Lebens doch häufig schwankend.

*

Verlassen wir hier Chopin, den Verbendeten. In den Jahren 1821—1831 finden wir ihn auf Reisen nach Berlin, Wien und endlich Paris. Er war noch der Aufstrebenden und doch schon der Wehenden. Er hörte in Berlin Handelswerke, hörte Mendelssohn und kam in Wien in die Hochkreise der besten Musiker der Welt. Er erbeutete ihm die Wege in die Fremde stoungert in Wien wurde ein großer Erfolg. Sein erstes einmal vollwertig in der Musikwelt. Auf der Addressé erlebte er in Dresden die Aufführung von Goethes Faust, die auf ihn einen gemalten Eindruck machte: „Eine fächerliche, aber großartige Pantomime“.

Er fühlte sich trotz der himmelsstürmenden Liebe zu der jungen, schönen Sängerin Antonia Gladkowska in Warschau nicht mehr so glücklich konstant. Seine Derrschalt über die Warschauer Gesellschaft. Seine Salons befriedigt ihn nicht mehr. Jedoch Konsernt war für ihn eine große Aufgabe, vom Programm bis zum aufstehenden Grad, weißen Handschuhen und bis zur Sorge um die besten Plätze für verdächtige Damen, für alles sorgte er peinlich. Er war eines voller Rücksticht für andere und liebt Form und Etikette.

*) Nach Ratschewski.

Aber er trennte sich von der Gladkowska mit gleichem Schmerz wie von seinem Vaterlande. Seine Freunde gaben ihm einen Becher gefüllt mit heimathlicher Erde mit 1830 erfährt er in Wien, das er zum zweiten Mal aufsuchte, von dem Andruck des Aufstandes in seinem Vaterlande. Er reiste seinen Freunden nach, lebte aber auf das dringende Bitten seiner Eltern, sich zu schonen, wieder nach Polen zurück. Veger's Elener's Forderung schrieb er, daß er als Künstler „noch in der Wege als Pole und militärpflichtig“ sei.

Ende September 1831 hatte Chopin Paris erreicht, das seine neue Heimat werden sollte. Hier begann ein neuer Abschnitt seines Künstlerlebens. Durch die Einnahme Warschaws durch die Armeen war er mehr denn je von seinen Angehörigen und Freunden abgetrennt. Er ließ sich festsetzen, er lernte auch ersten Mal, um das materielle Wohl zu sorgen, er durfte es gar nicht lassen, sich zu beiseiden. Im letzten Augenblick vor seiner Abreise nach Amerika kam ihm der Vetter in der Person des Fürsten Radziwili. Chopin wurde der Ehre der französischen Gesellschaft vorgestellt, sein Traum, in glänzenden Salons sich zu bewegen, ging in Erfüllung. Chopin lebte in seiner eigentlichen Domäne — im Salon. Er konzerierte, wurde der bestbeachtete Pädagoge von Paris. Mit dem Tage, da er die Schriftstellerin George Sand (Baroness Dudevant) kennen lernte, hat er mit geistreichen Salons von Paris, in denen sich alle geistigen und gesellschaftlich-sozialen Schichten der Zeit ein Theilnehmen gaben. Für diese merkwürdige, geistvolle Frau war es nichts, was stärker gewesen wäre als ihr Willk. Nach den Sommeren und dem Winter aber sein Vaterland lebte Chopin bei George Sand und über auf. Er liebte wieder, stärker und beugter als jemals zuvor.

Die aufstrebenden Jahre hatten aber am garten Organismus Chopins genagt. Er brauchte Ruhe, die er mit George Sand auf der Insel Majorca finden wollte. Chopin aber war bereits kränker als er selbst ahnte. Die regnerischen Monate auf Majorca verstimmmerten den Zustand. Anglich Phantasien quälten ihn, er befand sich in tiefer, anhaltender Traurigkeit. Seine Zustände wechselten. Er bezog aber die physische Schwäche und schaffte, als ob er seine letzte Kraft gefamnt hätte. Sein Genie ist das tiefe und an Wohlthun und Vertheilung reichende, die existierte“, sagte George Sand aus dieser Zeit von ihm, „eine Mischung von Erbarmen und ein Drama von unerreicher Kraft“. Seine Kunst wurde mehr denn je voller Mancen und Abstraktionen, er vermag in seinen Kompositionen seine Eigenart, von einer Formart ganz ungeschöpft. George Sand pflegte den Kranken mit großer Liebe auch nach ihrer Rückkehr von Paris. Aber er war ein Baum, den der Wilt an seinen Wurzeln getroffen hatte. Er arbeitete aufreibend, schloß sich tagelang ein, weinte, zerbrach Boden und improvisierte am Klavier, um oft es ging, die Weltlichkeit, dort konnte er wieder vor Fremden nicht übersprudeln wie einst. Aber selten noch — und immer seltener. Der Bruch mit George Sand — der nie rechtlos gekert werden wird — beschnitt die Aufmerksamkeitssprohen. Im Sommer 1838 folgte er einer Einladung einer Schülerin nach England. Man meinte es war auf mit ihm, überhäute ihn mit Ehren, aber man ahnte nicht, daß dieser Triumph der letzte Stoch für einen sterbenskranken Menschen war. Seine Pariser Freunde erliraken, als sie ihn wieder betrübten. Seine Phantasie sah die Welt als freudigere Bilder. Er hatte Verlangen nach der Heimat. Die Verlangen aber konnte nicht mehr erfüllt werden. Er starb am 17. Oktober 1849 in Paris.

*

„Er ist und bleibt der höchste und holteste Dichterealit der Zeit“ — sagt Robert Schumann, der mit Scherzblick den Schöpfungen Chopins den Weg in die Zukunft wies. So losgelöst Chopins Kunst von seinem Zeitgeit ist, so sehr wurzelt sie in der Kunst der Romantiker, so sehr war sie von der Wohlthun des Vaters berührt, um aus diesen Wurzeln einen neuen Baum zu treiben. Und trotzdem ist er mit seinem zu vergleichen. Er trägt den Stempel eigener Kultur auf jeder flackerigen Grundlinie. Wir wissen, daß er sich von Vads „wohltemperierten Klavier“ und dessen Präludien trennte. Aus Bach hat er seine eigene Art das Klavier zu spielen und für das Klavier zu

schreiben geschöpft. Der Geist als Inbalt der Formen ist zu klein, zu streng geschmacklos und dennoch ohne Geheiß, daß ihn die Improvisationsliebe der Kunstzeit ohne Schuld gehoben. Altertum und Moderne paaren sich bei ihm, raffinierte Kultur und Wägenheit im Ausdruck für die leidenschaftlichen, wie subtilen Gefühle vereinigen sich mit einer spielerischen, intelligenten Phantasie.

Gopin's Schaffen gehört einzig dem Klavier. Alle anderen Versuche sind im Keime abgestorben. Im Orchester, Chor oder im Orchester, wie die Ebenmäßigkeit der Kompositionen gewahrt werden muß, wo ein ungestaltiger Improvisierter Stimmungsumschwung (bei Gopin ist schon nach wenigen Taktten) unmöglich ist, weiß Gopin wenig oder nur Mittelmäßiges zu sagen. So sind seine Veder, die auf den Volkston abgesehen sind, im allgemeinen nur wenig bekannt. Auch nicht das große, sondern das kleine, intime Kammerorchester offenbar seine Größe, weil in ihm das oft lässliche historische Element zum Ausdruck drängt.

Von den bei den Musikern üblichen Formen hat Gopin nur die Form der Sonate und des Konzertes gewählt. Seine Sonaten ähneln an den grandiosen Schöpfungen der Klaviermusik und zwar die in H-Moll und eine zweite in H-Moll. (Eine dritte — ein Jugendwerk — hat Gopin nicht für druckreif gehalten). Die H-Moll-Sonate op. 35 (1838) komponiert in sein leidenschaftliches und tragisches Werk. Sie besteht aus vier locker zusammengeführten Sätzen. Der dritte Teil ist kein berühmter neuerer Trauermarsch. Die beiden Konzerte für Klavier mit Orchester stammen noch aus der Barockauer Zeit, deuten jedoch schon seine späteren Eigenarten an. Die Adagio darin sind von einer betrübenden Kantilene getragen. Gopin's großes und eigenartiges Musikertum kommt vor allen Dingen in den Tanzformen und in allen der freien Improvisierten und der Pianoforte ähnlichen

Form zum Ausdruck. Aber seine 12 Polonaisen, seine Walzer und Mazurkas, die wie Velebeter mit einer unerbörten Stala des Ausdrucks anmuten, mit einer besondern Abhandlung geschrieben werden. Hier freut er alle Stadien des Gefühls, vom ästhetischen Scher bis zur baherfüllten Erregung, hier offenbart er Brillanz, Eleganz und Phantasie. Seine Préludes, Nocturnes und Balladen aus Polen, die sich das Klavier als Sprache erfunden haben. Von ihnen ist Schumann so hart erfüllt, daß er Gopin einen „König der Sagen zum Klavier“ nennt. Man darf Gopin's Schaffen nicht befürchten, ohne seiner Soterität (H-Moll und H-Moll n. a.) zu gedenken. Die zwar die Bezeichnung Scherzo tragen, aber Phantasien sind, in denen die Schmerz und Leidenshaft eines Lebens voller Tragik und der Triumph einer großen Lebensfreude liegen. Seine Etüden endlich sind zwar für den Zweck geschriebene Studienwerke, aber Gopin konnte nichts schreiben, ohne es in die Sphäre der Dichtung zu erheben.

Man darf nicht viele Takte zu hören, um nicht sofort zu erkennen, daß sie von Gopin herrühren. Seine Eigenart liegt in unauffälligen Hinübergehen von einer Tonart in die andere und im gebrochenen Akkordspiel: die Takte sind oft einer Neoloharie vergleichbar, und eine bis ins äußerste verfeinerte und differenzierte Anschauungstun wechelt mit plötzlichen Sprüngen ab.

Er hat sich das Beste angeeignet, wodurch sich drei Völker auszeichnen — laut Deine — „Polen gab ihm seinen charakteristischen Sinn und seinen geschichtlichen Schmerz, Frankreich ihm seine leichte Anmut, Deutschland gab ihm seinen romantischen Tiefinn.“

Wie lange Chopin's Etern seine Bahn ziehen wird — wer weiß es? Sein Werk trägt den Stempel des Ewigigen, es kann wohl der Vergessenheit, der Wandlung, aber nicht dem Untergang anheimfallen.

Staatsbürgerliche Erziehung als Problem.

Von Edwin Ribb, Sompolno.

Reizo:

„Das einzige Kriterium der Pädagogik ist Freiheit, die einzige Methode ist Erfahrung.“

F. L. Hol.

In einer Zeit, in der das Prinzip der „neuen Sachlichkeit“ gepredigt wird, redet man von expressivitätlicher Pädagogik. Die zu Gebörden gefügten Bausteine an der Straße zeugen von neuer Sachlichkeit, was sie jedoch bergen, ist Verleugnung der Dilekte, Verflechtung von Tatsachen in romantischen Selbstmuseen: Staatsbürgerliche Erziehung. Ein alter, weislich gewar, doch die neue Bezeichnung gleich einem alten Bilderrahmen für die Kunstzeit fast überbolget. Versteht man festhalten, wie sich die einzelnen Pädagogen den Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung denken und wie er sich in der Praxis auswirkt, so ergeben sich manche interessante Betrachtungen darüber.

Genügt es A. B., nach August Meier die staatsbürgerliche Erziehung im Selbstunterricht in der Pädagogik zu lassen, von ihr förmliche Beschreibungen und parteiliche Behandlung fernzulegen, um so zu einer sittlichen Verleugung zu gelangen? Vielleicht ist letztere eigentlich Vorbereitungs zur staatsbürgerlichen Erziehung. Es erhellt, wie leicht dem eigentlichen Ziel einfach die Merkmale des — oft falschen — Mittels aufgedrückt werden. Auch Richard Kabisch sieht als Vertreter der idealistischen Weltanschauung einer staatsbürgerlichen Erziehung. Richard Kabisch verneint zugleich den hohen staatsbürgerlichen Wert einer schulpflichtigen Erziehung und tritt damit der Ansicht von Professor Dr. Lehmann entgegen, dem wiederum gerade höchste mündliche Kraft und Fähigkeit ein überaus wichtiger Faktor bei der Erreichung des staatsbürgerlichen Zieles ist. Wenn es Professor Dr. Lehmann in der staatsbürgerlichen Erziehung analogisch mehr auf die eigentliche Erziehung ankommt als auf Belehrung, so ist er sich der großen Schwierigkeiten einer staatsbürgerlichen Erziehung wohl bewußt. Versteht er die Erziehung als eine Belehrung den besseren Teil des Volkes und Staatsmännern sind ihm dabei ziemlich einfacher Natur. Hier versteht schon das Kind die politischen Verhältnisse des Landes. Der Lehrer besetzt sich frei und offen zu seiner Partei, denn Parteilich-

keit ist nach Verthold Otto für die staatsbürgerliche Erziehung nicht nur geboten, sondern unumgänglich erforderlich. Meier unterseheben sich die Aufstellungen zwischen Verthold Otto und August Meier wesentlich. Erich von anderer Seite der Wert einer Selbstverwaltung stark betont, so ist damit lediglich die technische Seite der Schulverwaltung unterrichtet, und es ist doch recht zweifelhaft, ob in der Selbstverwaltungsmethode höheren, sittlichen Momenten in erforderlicher Maße Rechnung getragen wird. In einer Selbstregierung, wie sie Dr. W. Hoerster vor schlägt, wird die Charakterbildung zweifellos gefördert; die Selbstregierung aber zur staatsbürgerlichen Erziehung mehr beiträgt als der Kerchenheimische Arbeitsunterricht, nach Sabingel'schen Worten: „Zielt es, daß das von Dr. Hoerster vorbereitete religiöse Moment in der Selbstregierung seine wesentlich größere Berücksichtigung erfährt, wird als im Arbeitsunterricht.“

Edw. von Spranger gewinnt der Gedanke einer staatsbürgerlichen Erziehung tieferen Inhalt. Wenn Spranger auch parteiliche Erziehung beifürwortet und den Parteien ausschließliche Haltung als geistigen Kräfte negebend preißt, so ist es ihm dabei doch nicht um ein rechts- oder rotgefärbtes Ziel exemplar zu tun, es es kommt hier überhaupt nicht an den fertigen Staatsbürger, sondern auf den Menschen, der inmitten des Staates und Staatswirrwarrs einen klaren, unendlich fernem Weg zum idealen Staat unbehindert geht, den Weg zum Staatsethos. Meier könnte die Kerchenheimische Arbeitslehre beträchtliches leisten, sie wird jedoch als Unterrichtslehre Schwächen, da sie, in das Prinzip der Anschauung eingehend, den Kerchenheimischen und der Pädagogik benennt. Dadurch wird die Verleugung von Erziehungslehren wesentlich erfürwortet, so überhaupt erst durch Verbindung der technischen Mittel mit dem ethischen Ziele möglich. Sofern Fragen ethischer Art mit dem Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung verknüpft werden, altert das Thema auf eine weit schwerlichere Ebene.

Überhaupt man nun alle die Systeme, Methoden und Mittel zur staatsbürgerlichen Erziehung, so fällt das arme Mittelverhältnis der Kerchenheimischen Theorie gegenüber sehr auf. Man denkt an staatsbürgerliche, parteipolitische Belehrung, an staatsbürgerliche Selbstverwaltung, staatsbürgerlichen Handarbeitsunterricht und läßt es sich nicht träumen, daß Kerchenheimischer staatsbürgerliche Belehrung

stellung der politischen Bildung über die staatsbürgerliche Erziehung enthalten ist, erschöpfen letzterer unüberwindliche, bis jetzt vollständig ungelöste erzieherische Schwierigkeiten.

Im der Begriff des Staatsbürgers ein scharf umrissener, so ist dabei die Staatsform von Wichtigkeit. Dem Staatsbürger werden ganz bestimmte Ordnungen, ein ganz bestimmtes Verhalten zur Pflicht gemacht, das sich sehr unterschiedlich sein kann, je nachdem die Staatsform die Merkmale einer Monarchie, einer Demokratie oder Diktatur aufweist. Somit ist eine staatsbürgerliche Erziehung in ihren Richtlinien von der jeweiligen Staatsform abhängig. Im Zeitalter idealer Staaten käme diese Schwierigkeit in Bezugfall. Nun aber sind Gegenwart und sinnliche Vergangenheit voll der Bewelle über Unbillbarkeit und Unbillbarkeit der Staatsformen. So oft diese wechseln, mußte die Richtung der staatsbürgerlichen Erziehung gleichermäÙig geändert werden. Die Kernverpflichtung solchen Verhaltens erübrigt sich zu unterrichten. Denken wir an einen Paritätstaat, so fäÙe sich die staatsbürgerliche Erziehung genöÙt, ihre Farbe gleich einem Chamäleon nach der Faune des Tages zu wechseln. Solchen staatlichen Gegebenheiten gegenüber bleibt jedoch die Verantwortung sozialer Pädagogik bestehen, die Pflicht stets sich gleich behaltender Behaltend pädagogischen Verhaltens. Die Pädagogik hat weiter zu unterrichten, ob politische Voraussetzungen und Forderungen mit den Kriterien der Pädagogik überbaupt in Einklang gebracht werden können, ob aus staatlichen Zielen pädagogische Werte geschöpft werden können, ob sich zur Erreichung des staatlichen Zieles pädagogisch einwandfreie Mittel finden lassen, ob weiter politische Werte einen pädagogischen oder ethischen Sinn enthalten. Besteht ein solcher, so brandete dies über alles größtes nicht zu sein, wobei es sich vor Staat zu überlassen, die gesamte Erziehung privaten Gesellschaften zu überlassen, die lediglich staatlich finanziert und beaufsichtigt würden. Doch gerade um diese Aussicht geht es hier; sie ist ebenso unbequem wie notwendig, denn es ist klar, daß bei einer staatsbürgerlichen Wahrung kein pädagogisches Interesse der gemein leben würde, was es sich endlich angeeignen läÙe. So ist es sicherer und viel bequemer für die eigenen Interessen einen staatlichen Sachwalter einzusetzen, der die Erziehung des Staatsbürgers besorgt. Es ist klar, daß in der staatsbürgerlichen Erziehung das Wohl des Erfinders der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung ist nicht pädagogischen (Urrispon!), also das Wohl des Staates als solcher ins Auge gefaÙt wird; man denkt aber kaum daran, daß das sogenannte „Wohl des Staates“ nicht immer identisch ist mit dem Wohl der Bürger. Wieder ist es Beispiel Sowjetrusslands, das klar beweis, daß das Wohl des Staates gewaltsam, zum eigenen Schaden und zum Ruin der Bürger, angestrebt werden kann.

Das Problem einer staatsbürgerlichen Erziehung wird noch komplizierter, wenn es nicht nur dem Erziehungsbedürfnissen aus, sondern vom Standpunkt des Erziehers selbst betrachtet wird. Auch bei der staatsbürgerlichen Erziehung ist der Lehrer selbst der wichtigste Teil. Als Vertreter des Staates ist die Einstellung des Erziehers zum Staate von größter Bedeutung. Das Problem wird verwickelter, sofern die Frage nach der Erwachsenenbildung aufsteht. Wenn man annimmt, daß der Staat Freiheit der persönlichen Überzeugung gewöhnt, so ist die Freiheit der politischen Meinungen eines Bürger schützt, so hat er damit die Macht, an der Hand gegebenen staatliche Einstellung zu ergründen. Der Staat hat hier mit Vorurteilen, mit durch verschiedene Umstände herporgerufenen Gegenstellungen, mit den verschiedensten Gefühlen zu rechnen. In korrekter Weise kann sich ein Gegenwärtigkeit solcher Abhängigkeiten nicht mehr entziehen, will er nicht Objektivität und unparteiliche Freiheit aufgeben. Hier wird deshalb die Frage nach dem Maß der Überzeugungsraft

eines Staates wichtig; sie entscheidet über das innere Verhältnis der Bürger zum Staate. Nicht zuletzt ist hinzuzusetzen an Kräfte und Überhabaus, mit denen der Staat als mit gewissen Erziehungsinstanzen zu rechnen hat. Allerdings verleiht es jeder Staat kraft seiner Macht sich den erwähnten Abhängigkeiten gegenüber staatslos zu halten, indem er z. B. seinem Lehrer ein Amt übergibt, der nicht das augenblicklich herrschende soziale System billigt, der sich nicht verpflichtet, Gedanken über soziale Änderungen im Staate zu unterdrücken. So in einigen Staaten des freien Amerika! Aber das Verhältnis des Staates zum Erzieher z. B. in Sowjetrussland sind keine Worte zu verlieren; wer der Regierung nicht genügt ist, wird einfach bestraft und dies nicht immer durch Bestrafung und Entziehung des Lebensrechts, wie es sonst so auch üblich ist, sondern auf mann traugreicher Weise.

Ergänzungen zusammengefaÙt ergeben die Widersprüche und Einwendungen ein Bild, das eine staatsbürgerliche Erziehung vollständig problematisch erscheinen läÙt. Wollte man z. B. den verschiedenen Bildungsinstanzen bestimmte, abweichende Grenzen auferlegen, so würde der verschiedensten Richtlinien eines Staates in keiner Weise Abrechnung zugetragen werden, die wiederum die Grenzen einer staatsbürgerlichen Erziehung peinlich abgrenzen, zu versäÙe man dabei, daß damit die Erziehung überhaupt eine Abgrenzung erlitte, da die staatsbürgerliche Erziehung das Erziehungsweien in seinem Gesamtcharakter erschöpfen soll. Auch darf die Wissenschaftlichkeit des staatsbürgerlichen Unterrichts, die Möglichkeit seiner sachgemäÙen Handhabung nicht besonders hervorzuheben werden, da sie die Frage nach dem nützlichsten Gehaltigen und nach der Objektivität der Betrachtung von Geschehnissen und Tatsachen nicht beantwortet. ÜberläÙt man dem staatsbürgerlichen Unterricht die Freiheit der Opposition mit der Begrenzung, daß sie die Dämonisierung des Staates fördert, so wird dabei außer acht gelassen, daß sich politische Meinungsverschiedenheiten praktisch meist über auswirken und oft Formen annehmen, die keinem Staate erwünscht sind. Schließlich noch ein letzter Zusammenhang mit seinem Widerspruch: Dem Recht wird darauf hingewiesen, daß innerhalb der Erziehung nur pädagogische Gesichtspunkte gelten dürfen. In der staatsbürgerlichen Erziehung müÙten also erst für den Staat annehmbare Richtlinien gefunden werden, Kriterien, die nicht durch pädagogisch-pädagogischer Art sein dürfen, sondern von solchen, die die Leistung eines Staates oft wenig Gebrauch machen, zumal man nach mangelhafter der staatsbürgerlichen Erziehung Richtlinien traut. Die beispielsweise in der anfangsmäßigen Anbetung und Verherrlichung gewisser Staatsmänner pädagogische Werte vertreten sollen; Richtlinien, denen man in der Achtung und Verehrung mutiger Volkvertreter erzieherischen Sinn abgeminnen will. Solch traurige Anzeichen sind natürlich keine Richtlinien, nicht einmal solche der staatsbürgerlichen Erziehung, schweize denn allgemein pädagogischer Art. Will der Staat als Bildungsinstanz entstehen, so ist er gezwungen, sich pädagogisch-pädagogischen Kriterien zu unterwerfen. Der pädagogische Erfolg einer staatsbürgerlichen Erziehung ist nicht, sobald der Staat in seiner Wirtschaftlichen Bildungsarbeit, der Staat hätte als erzieherische Staat die Pflicht, selbst die Eigenschaften aufzubringen, die er von seinen Staatsbürgern verlangt. Sofern ein Staat nicht in der Schule und in der Person des Lehrers zur erzieherischen Wirksamkeit werden kann, wird die Forderung einer staatsbürgerlichen Erziehung stets paradox sein. Nicht immer nur Festlegung von Richtlinien und Forderungen für Erzieher und Schöler; was der Staat als Schule darzustellen vermag, ist wesentlich wichtiger schauend!

Erst dann wäre die staatsbürgerliche Erziehung der Möglichkeit ihrer Auswertung und Verwirklichung überhaupt näher bräÙt, wenn ihr eine genaue Unterweisung der funktionellen Situationen und unveränderlichen Werte des Staates vorausginge.

„Unser“ Bild.

Wenn wir an unsere Anbetracht zurückdenken, an alle erzieherische unseiner und doch unergiebliche Ergebnisse und Eindrücke spielt das Bild der Buch dabei eine nicht unbedeutende Rolle. Wohl fast jeder erinnert sich bei an irgend ein bestimmtes Bild, das sehr eindringliche Gefühle und

Gedanken auslöste, bei dessen Anblick man in Lachen ausbrach oder Tränen in die Augen bekam; ein Bild, von dem Wünsche ausgingen, das zu irgendwelchem Tun veranlaÙte. Zweifellos fäÙt sich das Kind sehr stark um Bilde hingezogen; Nehmt das Bild aus seinem Leben — es

„Stattfinden“ steht meistens da, wo das schlichte „sein“ am Flohe ist, zum Beispiel in Todesanzeigen: „Die Beerdigung findet am Sondernelken statt“, „Einfacher und natürlicher wäre: „Die Beerdigung ist am Sonnabend“. Sehr seltsam ist es, wenn eine Zeitung in einem Aufsatz über die Ausdehnung des Flecktyphus in England schreibt: „Die letzte große Epidemie fand im Jahre 1892 statt“. Da fällt man sich nicht zu fragen: Wäre, wenn findet die letzte? Daselbe Wort schreibt auch: „Am 26. September findet die zweite totale Mondfinsternis dieses Jahres statt“, und „daß . . . am 11. October 1891 wiederum eine teilweise Sonnenfinsternis stattfindet“.

Alfred Reuland, Deutscher Sprachverein.

Voricht im Gebrauche von Bildern!

Wird man aufmerksamer Säge, in denen bildhafte Redungen vorkommen, so drängt sich manchmal unwillkürlich

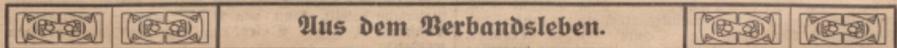
Verichtigung

zu dem Artikel: „Die neuen Schulgesetze in Polen und S. 3. Abt. 4 S. (= Seite) 4: Statt 4 und 8 Klassen wären es dem 6 Jahre Volksschule und 4 3. Gymnasium. S. 13 f.: geisteswissenschaftliche und math.-naturwissenschaftliche. S. 20: dann außer Latein die Mutters- und eine lebende Fremdsprache. Vorleser: Abt. drittletzte S.: Wir

der Gedanke an die Unmöglichkeit des Vorgehens auf, der als Bild benutzt wird. Infolgedessen lieh ich dann eine unabsichtliche heitere Wirkung ein. So konnte man vor kurzem in einem Redner für einen Professor der Wiener Universität lesen: „Wieder hat die Dippe des Todes eine der mächtigsten Eiben im Geliebtenwalde der Wiener Universität geküßt.“ Dält man sich vor Augen, daß die Dippe ein Schmelzwerk, also zum Füllen von Eiben ganz ungeeignet ist, so erkennt man sofort das Unpassende des genannten Bildes. — Etwas Ähnliches war in einem Wiener Zeitung zu lesen, die eine Umfrage über die Berechtigung der Vedigenenerer veranlaßt hatte. Da schrieb ein Herr: „Obwohl ich, zwar unverheiratet, aber für vier Kesseln zu sorgen habe, bin ich doch für die Vedigenenerer, da sie eine der Quellen ist, mit denen die Vögel des Budgets versorgt werden können.“ Wer kann mit Wasser Vögel stopfen? Dieo Danmeyer, Deutscher Sprachverein.

Verichtigung

die Ausführungsbestimmungen dazu“ Nr. 1, S. 2f. aber sind für das höhere Schulwesen fast ausschließlich, für die Volksschule hauptsächlich, S. 4. Abt. 2. S. 15; in der. Abt. 4 drittletzte S. ihr Prot. ganz. Derselben, ihre Schulen. S. 5 letzter Abt. 3. 18: Staat angehörig.



Aus dem Verbandsheft.

Mitteilungen des Geschäftsführenden Ausschusses.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses.

Beschlüsse:

1. Jugendländ. Das Jugendländ soll den Mittelunterricht zur Gymnasialstufe vorgezogen werden.
2. Prüfen. Von den Besuchern der Prälatorien Deins soll in Zukunft eine nach der Aufstellungsdauer gestaffelte Entlohnung aus Unterhaltungs- zur Säuberung aus, erhoben werden.
3. Zahlungen des Landesverbandes. Sämtliche Zahlungen des Landesverbandes werden fortan nur durch Barscheck oder P. A. D. erledigt werden. Die Schecks sind nur gültig, wenn sie die Unterschrift des Vorsitzenden und Kassierers tragen.

Zendrite.

Weihnachtsspende

für die Bedrängten unseres Standes.

In alle Bezirke und Zweigvereine. Wenn wir trotz der Not, die auf uns allen lastet, um die Sammlung einer Weihnachtsspende bitten, tun wir es im Hinblick auf die geradezu tröstliche Lage der Witwen und Waisen und der ohne Pension entlassenen Soldaten. Es ist unsere Pflicht, ihnen beizustehen, und niemand möge sich ihr entgegenstellen. Ein Teil der gesammelten Spende soll für die Vinderung der Kot in den einzelnen Vereinsbezirken verwendet werden, den anderen bitten wir in der Lage des Landesverbandes abzugeben. Es sollen besondere Notfälle damit gelindert werden. Zendrite.

Pöjener Bezirksverband.

Unsere Einzelvereine werden gebeten, auch in diesem Jahre unter den Mitgliedern unseres Verbandes eine Sammlung für die Weihnachtsspende einzuleiten. Das Ergebnis der Sammlung bitten wir unter dem Titel „Weihnachtsspende“ unserm Kassierer, Herrn Angen, Poznań, ul. Poznańska 25, einzuliefern und zwar spätestens bis zum 15. Dezember. Es ist wohl zu hoffen, daß auch die nicht einem Kreisvereine angehörenden Einzelmitglieder sich an der Sammlung beteiligen werden, damit wir, ähnlich wie in den Vorjahren, auch diesmal den Bedrängten und Wollbedürftigen in unsern Reihen eine kleine Weihnachtsspende bereiten können. D. R. I. d. e.

Sitzungsberichte.

Lehrerverein Gnesen.

Sitzungsbericht vom 17. September 1902.

Die Septemberversammlung nahm einen angenehmen Verlauf. Zugegen waren 20 Mitglieder; neu aufgenommen wurden 2 Antagsgenossen: Fräulein Sadowski-Strieken und Fräulein Rudolf-Tremelien. Nach der Eröffnungssprache wurde der außerordentliche gesonderte Teil der Sitzung erledigt, ununterbrochen der Redezeit für das kommende Jahr abgeteilt, in dessen Mittelpunkt die Vertrauensfrage und wissenschaftliche Vertiefung des Religions-, Sprach- und Erbschulunterrichts stehen sollen. Ein weiteres wichtiges Arbeitsgebiet wird die heimatsinnliche Durchsicherung des Kreises Gnesen sein. Das Arbeitsmaterial: Bücher, Karten, Zeichnungen, Bilder — wird vom Vorstande beschafft. Im fortbildenden Teile der Sitzung sprachen Fräulein Brunk und Fräulein Schramm über die schriftliche Ausdrucksprache und den Aufsichtunterricht in der Volksschule. An die beiden Vorträge knüpfte sich eine lebhaft ausgeprägte, an, in der vor allem der Begriff des „freien“ Aufhanges geklärt und die Vorbedingungen eines erschöpflichen Aufsichtunterrichts unterstellt wurden. Nach dreistündiger Arbeit war die Tagesordnung der Septemberversammlung erledigt.

Am 2. Oktober machte der Verein einen heimatsinnlichen Ausflug nach Vedonowice, an dem 13 Mitglieder teilnahmen. Besichtigt wurde die alte heimatliche Tempel- und Parkanlage auf der großen Insel des Vedonowitzer Sees.

Sitzungsbericht vom 12. Oktober 1902.

In der Sitzung nahmen wiederum 20 Mitglieder und 2 Gäste teil. Im Mittelpunkt der Sitzung stand der Religionsunterricht auf biblischer Grundlage. Als Redner trat Pastor Grenzlich-Bronze auf, der mit seinen Ausführungen über „Paulus und Jesus“ eine lebhaft ausgeprägte heraufbeschwor. Die Aussprache selber konnte der fortgeschrittenen Zeit wegen nicht beendet werden. Auf den Vortrag soll hier nicht weiter eingegangen werden, er erhebt in erweiterter Form an einer andern Stelle der Schulzeitung. Herr Pastor Grenzlich verlor, recht bald wieder einmal über Fragen des neuen Religionsunterrichts in unserm Kreise zu sprechen, was von uns allen freudig begrüßt wurde.

Bezirksverein Kattowitz.

Sitzung vom 7. September 1902.

Der 1. Vorsitzende begrüßte die im Dopitz erschienenen Mitglieder nach dem Sommererlebnis besonders herzlich. — Der Bericht über die Juniführung wird vorzulesen und genehmigt. — Herr Mittelstufendirektor Urbanek macht mit dem Programm der 10. Deutschen Hochschulwoche bekannt und weist auf den 4. Vortragskurs empfehlend hin. Herr

Walter teilt den Tagungsstermin der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft mit. — Die dem Verein übermittelten Mitgliedsbeiträge der Kollegen Vorstulst und Joh. Schaefer werden vom 1. Vorzinsen herlich erwidert.

Kaus folgen Berichte über die diesjährige Haupttagung in Graudenz. Der 1. Vorzinsen gibt an Hand eines Zeitungsartikels ein interessantes Geleitbild dieser Tagung und ergänzt dieses durch persönliche Erlebnis.

Herr Paul Urbanek referiert über die Vertreterversammlung und ihre Beschlüsse. — Der Schriftführer spricht über die Hauptversammlung und Kollege Komajst redet ausführlich über das neue Schulgesetz. — Herr Alfons Urbanek erzählt von den gesellschaftlichen Veranstaltungen der Tagung. — Alle Referenten betonen die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Graudenzener Kollegen- und Bürger-

schaft. Ihnen allen wärmsten Dank und herzlichsten Glück! Mit dem Dank des 1. Vorzinsen an alle Referenten schloß die Sitzung, an der leider nur 80 Mitglieder teilnahmen.

Zweiquerein Tafel.

Druckfehlerberichtigung.
In unserem Bericht in Nr. 1, Seite 19/14, befindet sich ein fälschlicherweise Fehler. Es muß in der 1. Zeile auf Seite 14 heißen: angemessenen statt angenehmen.

In der letzten Sitzung am 21. Oktober d. J. waren 10 Mitglieder und 3 Gäste anwesend. Fräulein Weide hielt einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über „Sprachpflege in der Schule“.

Sitzungstafel.

Verein	Ort	Zeit	Vortrag	
Bromberg-Land	Mt-Bromberg	8. Dezember	11 Uhr	Generalversammlung
Päd. Verein Bromberg	Wichert	26. Novemb.	10 $\frac{1}{2}$ Uhr	Elchsilber Vortrag: Pfarrer Herz, Was der Schicksal Thorns
Gneien		19. Novemb.		1. Die Sprache als Stütze der Kultur 2. Einführung in die Gebrauchslehre
Graudenz	im Goldenen Löwen	19. Novemb.	17 Uhr	Zucht und Ordnung in der Schule
Rattowig	Golsia	7. Dezember	18 $\frac{1}{2}$ Uhr	
Pogasen	Höhere Privatschule	19. Novemb.	16 $\frac{1}{2}$ Uhr	Bericht über die Bromberger Tagung
Songrowitz	Privatschule	10. Dezemb.	16 Uhr	Probesektion und Pogadanki o zime

Bromberg-Land, Der Pädagogische Verein Bromberg hat den Verein Bromberg-Land zu seiner November-Sitzung eingeladen.

Jahreschlußbilanz vom 31. März 1932

	Aliba:	z	gr
Kasseneffants			57,70
Andere Gelbstitute			83,95
P. R. O.			513,68
Zuerberungen Bielewaulen			648,77
dtw. Kunden			16.601,80
dtw. Buchhändler			12.648,73
dtw. Landesverband			16.944,43
Warenbestände			134.334,85
Beteiligungen			2.776,86
Einsichtung			1.483,—
			<u>186.133,89</u>

	Pajjiva:	z	gr
Geldschafts-Guthaben der verbleibenden Mitglieder			31.800,—
Referendums			10.100,—
Betriebsauslage I			36.511,50
Betriebsauslage II			4.944,71
Unterstützungsfonds			—
Schuld an den. Bank			252,75
Laufende Rechnung Lieferanten			13.797,—
dtw. Kunden			76.876,59
dtw. Kommissionäre			549,28
dtw. Buchhändler			3.189,58
dtw. Buchhändler			70,95
Dividendenkonto			433,89
			<u>178.620,25</u>

Księgarnia W. Johne's Buchhandlung „Legut“

spółdzielni z ograniczoną odpowiedzialnością in Bydgoszcz

Der Vorstand: (—) Jendite (—) Roendg (—) Gopp

Büchertisch.

(Zu beziehen durch W. Johne's Buchhandlung, Wdhgölz, Plac Wolności 1.)

Deutscher Gruppe, **Naturkundliches Wanderbuch**, Große Ausgabe, 1931. Moriz Diestelroen, Frankfurt a. M. 8 $\frac{1}{2}$, 664 S., geb. 8.45 RM.

Das Buch ist aus langjähriger Wandererfahrung des Verfassers hervorgegangen und ist für den bestimmt, der die heimische Natur kennen lernen will. Die Bestimmung der Tiere geschieht nicht nur nach morphologischen Merkmalen, sondern auch nach biologischen Gesichtspunkten, in erster Linie nach Ort und Zeit. Dadurch gestaltet sich das Bestimmen so einfach, daß Ungeübte und Anfänger nicht abgeschreckt werden.

Das Buch umfaßt sowohl die Pflanzenwelt als auch die Tierwelt und faßt beide Naturreiche zu folgenden biologischen Gruppen zusammen: I. Im Parkwald, II. Im Auenwald, III. Auf Waldlichtungen, IV. An Gewässern, V. Im Feld, VI. Auf der Heide, VII. An Gehäusen, VIII. An der Landstraße, IX. Auf Schutzplätzen, X. An Eisenbahndämmen, XI. Gartengelände, XII. Im Park und Anlagen.

Schon diese Inhaltsübersicht zeigt, wie sehr hier das Bestimmen von Pflanzen und Tieren im Vergleich zu manchen bestehenden Bestimmungsbüchern erleichtert ist. Wir brauchen 3. B. bei der Bestimmung einer Pflanze nicht alle Tabellen,

die die Gesamtheit aller einseitigen Pflanzen umfassen durchzugehen, sondern nur eine bestimmten kleineren Kreis, etwa die Pflanzen eines Laubwaldes oder die des Buchenwaldes usw. Das Gleiche gilt von der Tierwelt. Doch auch die Pflanzen eines solchen kleineren Kreises werden noch einmal in kleinere Gruppen eingeteilt, so z. B. die Pflanzenwelt des Laubwaldes in: weiße Waldblumen im Sommer, gelbe Waldblumen im Sommer, blaue Waldblumen im Sommer, große und kleine Waldblumen im Sommer, Orchideen des Waldes, Felsengewächse des Waldes und der Gebirge, Waldgräser usw. Die Pflanzen an den Grenzen werden in Gedenksprüche, Widenarten im Gebirge usw. eingeteilt. Sieht also der naturkundlich interessierte, aber der Pflanzen noch unkundige Wanderer im Walde auf einen Goldfisch, so wird er im Inhaltsverzeichnis unter Laubwald nach „gelbe Waldblumen im Sommer“ finden. Er schlägt nun die angegebene Seite auf und findet in dieser Tabelle vollkommen mühelos und ohne besondere Vorkenntnisse in der Botanik zu haben unter den Kräutern mit längs-nerveigen Blättern, daß die Pflanze Goldfisch heißt.

Wenns leicht ist es nach diesem Buche Tiere zu bestimmen. Gezeigt den Fall, es leut jemandem so wie mir: er hört plötzlich im Walde ein lautes Pfeifen, als riefen Vögel einander, und erst später merkt er, daß der Pfiff von einem Vogel stammt, der von Baum zu Baum fliegt und an den Zweigen etwas sucht. Wie heißt nun dieser Vogel? Er schlägt das Inhaltsverzeichnis auf, sucht unter Tierleben im Laubwald und findet hier: „Laute Aue im Walde“, Seite 99. Unter den hier beschriebenen Vögeln wird es wiederum eine Kleinigkeit sein, den Vogel herauszufinden, um den es sich hier handelt, nämlich um den Stelze. Wie leicht auch andere Tiere nach diesem Buche zu bestimmen sind, mag daraus entnommen werden, daß eine Pflanzkundin (Kunzprachlerin) bei einem Ausflug in einer Waldklasse mühelos mit Hilfe dieses Buches einen Käfer bestimmen konnte, der über die Straße ging und den ihr die Schülerinnen mit der Frage: was ist das für ein Käfer? anbrachten.

Daß das Bestimmen leicht gehen soll, wird wohl in jedem Bestimmungsbuche angedeutet. Doch übertrifft dieses Buch in dieser Hinsicht alle mit bekannten Bestimmungsbücher. Auf Ausflüge und Wanderungen wird in der modernen Schule großer Wert gelegt, aber so manchem Lehrer wird das Wandern mit den Schülern verleidet, weil er die vielen Fragen der Schüler fürchtet, die immer und immer wieder fragen, was ist das, das und das? und dem Lehrer wird es peinlich, wenn er immer wieder sagen muß: das weiß ich nicht. Mit diesem Buche ausgerüstet kann auch der in der Naturkunde weniger bewanderte Lehrer mit ruhigerem Gewissen einen Ausflug wagen, er wird wohl nur selten den Schülern auf die Frage: was ist das? die Antwort schuldig bleiben. Aber auch der in der Natur mehr Bewanderte wird es begrüßen, ein Buch mitzunehmen, das ihm bei der Bestimmung von Pflanzen und Tieren nicht lange aufhält.

Das Buch ist jedoch nicht nur ein Bestimmungsbuch für Pflanzen und Tiere, es ist auch ein kleines Lehrbuch der allgemeinen Biologie, vor allem führt es in das Verständnis der Lebensgemeinschaften ein.

Der gediegene Leiteneinband und die handliche Form des Buches erhöhen auch nicht unerheblich den Gebrauchswert des Buches. Der Lehrer, wie auch jeder Naturfreund, kann dem Verfasser und Verleger für die Herausgabe eines solchen Buches nur bestens danken.

„Mutter erzählt uns was!“, Geschichten im Zelegrammstil für Mütter 4 bis 7jähriger und für Kindergärtnerinnen. Von J. I. P. K. I. K. (Neue Elternarbeit, Seite 4) 1921. 8. Aufl. 120 S., 1.50. Verlag von H. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1921.

Die meisten Kinder lieben Geschichten. Solange sie noch nicht selbst lesen können, betteln sie dabei und im Kindergarten fast täglich: „Mutter erzählt uns eine Geschichte!“ — Auch die erfindungsreichste Mutter und Kindergärtnerin weiß manchmal nicht mehr, wo sie den Stoff zu immer neuen Geschichten hernehmen soll. Da will ihnen dieses Büchlein helfen. Es bietet keine ausführlich dargestellten Geschichten; denn welche Mutter und Kindergärtnerin hätte immer Zeit, erst 20 bis 30 Seiten zu lesen,

wenn sie ihrem kleinen Vorkind etwas Neues erzählen will! Darum enthält das vorliegende Büchlein nur kurze Handlungen in Stichworten für Mütter, Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen aus dem Kinderleben, einige Vorfälle und Anregungen in Zelegrammstil. Den meisten Müttern und Kindergärtnerinnen genügt das. Erzählen und ausbilden können sie die Geschichte dann schon selbst.

„Lobt froh den Herrn“, Schulangehänge für die unierte evangelische Kirche in Polen, Zutherverlag Sp. 3 o. o., Polen. Kartiert 1.— 120 S., 1.50. — Der Zutherverlag, der auch das Einheitsgebetbuch für Ostpreußen, die Grenzmark Polens-Westpreußen, die Freie Stadt Danzig und die unierte evangelische Kirche in Polen als Kommissionärsverlag herausgegeben hat, bringt nun mit diesem Büchlein ein vom Evangelischen Konföderium in Polen für den Schulunterricht und Kindergärtnerinnen anerkanntes Schulangehänge. Der Satz und die Typen sind dem Einheitsgebetbuch entnommen; das ist ein sich glücklicher Gedanke, weil so die Kinder von klein auf mit dem Gebetbuch, eins der wertvollsten Bücher der Kirche, vertraut werden und die Worte die Hauptrolle der Heber — es sind hundert an der Zahl — aus dem großen Repertorium des Einheitsgebetbuches ist, wenn man sie nachprüfen will, als durchaus gut getroffen zu bezeichnen; wo die Wiederzüge zu lang sind, als daß sie von den Kindern bewältigt werden könnten, ist sogar das Versmateriale gefürzt oder ausgewählt. Die klare innere Gliederung und der schöne Typensatz des Einheitsgebetbuches gereicht auch diesem kleinen kleineren Nachkommen zur Ehre. Der niedrige Preis ist bei der vorzüglichen Ausstattung wirklich gering. Die Herausgabe des Schulangehanges ist ein guter Beweis der in unserem Kirchengebiete schon rühmlich bekannte Verlag hat damit eine Tat vollbracht, die, weil sie die Jugend angeht, nicht hoch genug anzuschlagen ist. sbg.

Urteilen Sie selbst

Um jedem geistig Reifem die Möglichkeit zu geben, ein eigenes Urteil über Westermann Monatshefte zu fällen, sendet der Verlag gegen Einsendung von 10 Pfennig für Porto (auch Auslandsmarken) ein Probeheft mit über 100 Seiten Text, 60 bis 70 ein- und buntenfarbigen Bildern, etwa 7 Kunstbeilagen und 1 Atlas-Fortz. Von diesem günstigen Angebot sollten auch Sie sofort Gebrauch machen.

Bestellschein

An den
Verlag Georg Westermann, Braunshweig

Ich bestelle hiermit kostenlos u. unverbindlich eine Probeheft von Westermann Monatsheften und bitte um unentgeltliche
(Einsendung: 10 Pfennig für Porto für ich bei.

Name und Wohnort

Geb. und Datum

Woher überall gesucht!